Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Das Abonnement beträgt: 1¾ Rt. für ¼ Jahr in Berlin, 1¾ " " " " incl. Postzuschlag in allen Theilen der Monarchie. Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet. Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 230. **Berlin,** Donnerstag, den 4. October. **1849.**

Unsere verehrlichen Correspondenten bitten wir ergebenst, zu wichtigen Nachrichten, wo dies möglich ist, gütigst die Telegraphen benutzen zu wollen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem General-Arzt des 7ten Armee-Corps, Dr. Klatten, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; den Majors im Generalstabe von Oetzel und von Gotsch, so wie dem Rittmeister Grafen zu Münster-Meinhövel, aggregirt dem Regiment Garde du Corps, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse mit Schwertern; desgleichen dem Regiments-Arzt Dr. Löffler vom 12. Infanterie-Regiment den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen;

Den bisherigen Superintendentur-Verweser Pfarrer Brohm in Gardelegen zum Superintendenten der Diözese Gardelegen, Pfarrer Lademann in Uhrsleben zum Superintendenten der Diözese Bornstedt, Pfarrer Langer in Zörbig zum Superintendenten der Diözese Brehna, Pfarrer Jahr in Naumburg zum Superintendenten der Diözese Naumburg, Pfarrer Jacob in Gatterstedt zum Superintendenten der Diözese Querfurt, Pfarrer Quehl in Hornburg zum Superintendenten der Diözese Veltheim zu ernennen.

Potsdam, den 2. Oktober 1849.

Ihre Königliche Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und Höchstderen Tochter die Herzogin Louise, Hoheit, sind nach Schwerin zurückgereist.

Justiz-Ministerium.

Der bisherige Appellationsgerichts-Referendarius Diedelt ist zum Rechts-Anwalte bei den Gerichts-Kommissionen zu Bleicherode, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst und mit der Befugniß zur Praxis bei dem Kreisgerichte zu Nordhausen in Sachen aus dem Bezirke der Kommissionen, ernannt worden.

Angekommen: Der Hof-Jägermeister von Pachelbl-Gehag, aus Neu-Vorpommern.

Offenheit und Wahrheit

sind die Seele jeder Stellung, und Niemand kann in Liebe streiten, so lange er den Gegensatz verhüllen will. Nicht christlich, und doch nicht unchristlich, nicht mit der Kirche verbunden und doch nicht von der Kirche getrennt: hier stehen wir vor einem Geheimniß, das schwerlich in der Rede unseres geistlichen Ministers seine Deutung findet. Er hofft, daß seine Saat verdorren wird, er schaudert vor den Consequenzen seiner eigenen Theorie, doch weiß er weiter keine Garantie zu bieten, als seinen guten Willen und die Versicherung, daß die Revolution nichts sei, als ein Kind der überreizten Phantasie „der Frommen." Allein woher die übergroße Zärtlichkeit für dieses unser ungerathenes Kind? woher die Zuversicht, daß man das Zauberwort besitze, den aufgewühlten Geistern Stillstand zu gebieten? Ausrufungen und Wünsche sind eine treffliche Tribünenkost, doch für die tiefe Sehnsucht des deutschen Volks nur eine „lose Speise." Warum hat man so manches andre „der Zeit entsprungene Kind" getödtet, wenn man die Stimme der National-Versammlung als den sichern Maaßstab für die gerechten Wünsche des Volks betrachtet? und warum hat man nicht den Muth, das, was man bietet, selber zu vertreten? Ihr habt ein Feuer angezündet und werdet es nicht löschen, und nicht von Waldeck, nein, von seinen Haushaltern wird der Herr der Kirche und des Staates Rechnung fordern. Von seiner Seite Alles thun, das Schlimmste zu ermöglichen, und dann sich in Vertrauen einzuwiegen, das heißt nicht glauben, das heißt Gott versuchen.

Deutschland.

Kammerbericht.

Wir geben hier nach unserm gestrigen Versprechen die Rede des Abg. von Gerlach aus der ersten Kammer in der Sitzung vom 1. Oktober.

Abg. v. Gerlach. Da ich die Berathung dieses hochwichtigen Gegenstandes in diesem Saale beginnen soll, so sei es mir erlaubt, über den Gesammt-Inhalt der die Kirche und die Schule betreffenden Artikel einen einleitenden Vortrag zu halten.

Die wesentliche Tendenz derselben, eine Tendenz, die durch ganz Deutschland geht, ist Trennung der Kirche vom Staate. Das Vaterland soll als Nation von der Kirche sich losſagen. Es soll sie hinausstoßen aus dem Staate in Privatvereine, es soll als Nation seinen Glauben, seinen Gott verleugnen, den es bisher als Nation bekannt hat. Und auf welche Veranlassung? Weil wir von Paris aus einen Impuls erhalten haben durch eine Revolution, die Frankreich jetzt schon als eine Quelle von Sünde und Elend, die noch viele Jahre fließen wird, verabscheut.

Hier ist von einem wahren Grundrechte die Rede. Denn gründlicher, älter, fundamentaler, inniger verwachsen mit den inwendigsten geistigsten Lebens-Substanzen der deutschen Nation ist kein Recht, als das Recht, als Nation Glied der Kirche zu sein, als Nation den wahren lebendigen Gott anzubeten. Ja, es ist diese unsre nationale Verbindung mit der Kirche mehr als ein Grundrecht. Die deutsche Nation, im Gegensatz zu den übrigen germanischen Völkern aufgefaßt, ist, wie ihre Geschichte nachweist, aus dem Schooße der christlichen Kirche geboren. Die Kirche ist auch im historisch-politischen Sinne die Mutter der deutschen Nation.

Dieses Grundrecht nun ist in Gefahr. Es ist in ganz Deutschland, es ist in unserm engeren Vaterlande bedroht von undeutschen, von französirenden, von revolutionairen Ideen, Partheien und Staatsmännern. Ich fordere daher in dieser feierlichen Stunde (der Redner hätte sagen können: in dieser Stunde, wo unser König in Brandenburg die vor 900 Jahren am 1. Oktober 949 geschehene Gründung des dortigen Bisthums feiert; welche Feier wird nach 900 Jahren unsere Schlüsse begehen?) ich fordere die hohe Kammer, ich fordere vor allen die Glieder der Regierung auf, dieses unser heiligstes Grundrecht auf das Aeußerste zu vertheidigen.

Ich weiß wohl, daß es uns, so bald wenigstens, nicht definitiv genommen werden kann. Eher würde die Nation selbst untergehen. Wenn die von den Versammlungen und Staatsmännern von 1848—49 aufgestellten Grundrechte und Verfassungs-Urkunden schon längst nur noch in Antiquitäten-Sammlungen zu finden sein werden, dann wird dieses Grundrecht noch bestehen. Aber verkümmert, gestört kann uns sein Genuß werden, und diese Verkümmerung, diese Störung kann unsägliches Elend, kann eine Fluth von Sünde und Schande über diese und die nächste Generation bringen.

Der Central-Ausschuß hat etwas von diesen Wirkungen geahnt. Sein Bericht sagt: „Die Tragweite dieser Artikel sei gewiß jetzt noch nicht klar zu übersehen, ja, kaum annähernd zu berechnen."

Aber was leitet der Central-Ausschuß aus dieser Wahrheit her? Die Pflicht, doch möglichst tief einzugehen, möglichst gründlich zu prüfen? Factische Vorlagen sich zu verschaffen? Die Stimmen des intelligentesten Theils der Nation, aus der Kirche, aus dem Staate, aus der Wissenschaft zu vernehmen? Die Erfahrungen andrer Staaten zu vergleichen, die daſselbe Experiment gemacht haben? Oder — statt der vorgelegten Artikel andre, deren Tragweite erkennbar ist, von der Regierung zu erbitten? Nichts von allem dem. Sondern auf jenes inhaltschwere Geständniß läßt der Bericht die Aeußerung folgen, die Erörterung habe fast nur eine verhältnißmäßig begrenzte sein können. Und im hohen Grade begrenzt ist sie auch wirklich ausgefallen. Unvorsichtiges Schießen, Schießen, während man die Tragweite nicht kennt, nicht weiß, ob man Freund oder Feind trifft, ob man nicht die eigenen Städte und Pulver-Magazine in die Luft sprengt, ist schon mit körperlichen Geschützen ein nicht zu empfehlendes Verfahren. Und nun gar mit Verfassungs-Artikeln in dieser hochwichtigen Angelegenheit. Statt um die „Tragweite" sich zu bekümmern, behandelt der Bericht die Zierrathen der Kanonen: er erörtert, ob der Art. 11 sagen soll: die Theilnahme an „irgend einer", oder blos: „an einer" Religions-Gesellschaft sei unnöthig.

Und warum ist die Erörterung, ungeachtet jener Gefahren, eine so begrenzte gewesen? „Weil", sagt der Bericht, „Zusicherungen und Zugeständnisse, wie sie in diesen Artikeln gegeben worden (mögen auch die Ansichten über deren Heilsamkeit theilweise auseinander gehen), jedenfalls zu den Ereignissen gehören, welche, **einmal geschehen, kaum** mehr rückgängig gemacht werden können." Also das **fait accompli**, — diese oberste Rechtsquelle des revolutionirten Frankreichs — wird uns entgegen gehalten. Wir haben andere Erfahrungen gemacht. Auch die preußische National-Versammlung von 1848 war kaum — berühmte Staatsmänner meinten: gar nicht — rückgängig zu machen. Eben so die Aula in Wien, die Kopfjahl-Versammlung in Frankfurt. Dennoch ist Alles dies mit dem besten Erfolge rückgängig gemacht worden. Vielleicht würden wir auch bei diesen Verfassungs-Artikeln des furchtbaren „passiven Widerstandes" Herr werden. Verderbliche Maßregeln, die kaum rückgängig gemacht werden können, dennoch rückgängig zu machen, das ist unsere — als der Landes-Vertretung — schönste, weil schwerste, Aufgabe, unsere heiligste Pflicht. Preußen, das siegreiche Preußen, hat vor keinem „kaum", vor keinem bloßen **fait accompli** sich zurückzuziehen. Nichts darf ihm imponiren, als die ewigen Grundsätze des wahren Rechts und der wahren Freiheit.

Und warum ist denn die Trennung der Kirche vom Staate kaum rückgängig zu machen? Hier fällt unser Blick auf die März-Verheißungen, die März-Errungenschaften, die März-Schöpfungen.

Wir gestalten den ganzen Staat um. Kein Recht ist so alt, so festbegründet, so verwachsen mit der Nation, so wohl verbürgt, so fundamental, — wir reißen es mit der Wurzel aus. Keine Verheißung ist so feierlich, so förmlich ausgesprochen und verbrieft, — wir setzen uns darüber hinweg. Wollen wir, Gegner aller Privilegien, aus der März-Zeit, aus den Märzschöpfungen, eine privilegirte Zeit, privilegirte Schöpfungen machen; privilegirt, wenn es gilt, der Nation ihre Kirche, ihren Glauben, ihren Gott zu nehmen, sie zu entweihen, die evangelische Kirche von ihrem vornehmsten Gliede, der Obrigkeit, loszureißen und sie in Sekten zu zersplittern?

Ich bin neulich von dieser Tribüne getadelt worden, daß ich gesagt: Preußen sei gefallen. Aber, m. H., wenn man gefallen ist vor den Augen aller Welt, dann ist es recht, — es ist auch klug — den Fall nicht zu vertuschen, sondern zu bekennen, zu bereuen und — wieder aufzustehen. So haben wir es 1806 gemacht, so 1848. Aber nun, nachdem wir aufgestanden, lassen Sie uns auch als aufgestandene Preußen und nicht mehr als Gefallene vor den Märzhelden uns betragen.

Ich weiß, es sind nicht Viele in dieser Versammlung, die mit einer andern Empfindung als mit einer aus Schaam und Unwillen gemischten auf jene Märztage blicken, auf die Tage, wo der Wind aus Paris das Haus unserer Väter, den Stuhl unserer Ehre umwehte, wo Preußens Krieger — die Repräsentanten des preußischen Volks, wie unser Präsident sie sehr richtig genannt hat, — Preußens Fahnen, Preußens Thronfolger von Buben geschändet werden durften. Aus diesem wüsten Gewirre heraus wurden uns Gesetze diktirt, wie unsere ärgsten Feinde sie uns nur wünschen konnten, Gesetze, die wir jetzt mit gutem Erfolge rückgängig machen. Und diese Zeit, die in den Zeughaussturm, in die Schmach des Oktobers 1848 ausging, diese Zeit soll gerade dann eine privilegirte Zeit sein, wenn sie die Verwandlung Preußens in den „gottlosen Staat" des Herrn Thiers von uns fordert? Wollen wir den 19. März noch einmal durchmachen und als Sieger, nicht aus dem Schlosse, nicht aus Berlin, sondern aus dem geistigen Mittelpunkte des Staats, aus dem Herzen der Nation — denn das ist die christliche Kirche — abziehen unter dem Spott und Hohn der geschlagenen Revolution?

Also gründliche, freie, — von allen März-Dictaten freie, — Prüfung der Artikel ist unser Recht und unsere Pflicht.

Kirche, Glaube, Bekenntniß des wahren Gottes, — das Alles soll Privatsache werden, es soll an „Gesellschaften" übergehen, die nicht wesentlich von Clubbs sich unterscheiden können und deren geistiger Inhalt wechseln kann, wie die politischen Parteien und wie die Moden wechseln. Und in demselben Augenblicke soll die Schule Staatsanstalt werden. Die Geistlichen werden zu Privatpersonen, zu Dienern von Privatvereinen hinabgedrückt, die Schullehrer zu Staatsdienern erhoben. Der Staat, der selbst bekennt, der so eben laut proklamirt, daß er die Wahrheit — die Wahrheit aller Wahrheiten — nicht habe und nicht kenne, auch nicht lernen wolle, will den Unterricht meiner Kinder beaufsichtigen, will mir vorschreiben, was sie lernen sollen. Wer wie ich ein Freund der Freiheit ist, der merke auf, welch' unerträglicher Lehr- und Gewissenszwang, ärger als der der rücksichtslosest geltend gemachten Staatsreligion, sich hier anbahnt.

Haben uns denn die lichtfreundlichen Schullehrer besiegt, die, wie sie in der Schweiz sagen, bald statt der Geistlichen aus den Fenstern der Pfarrhäuser herauszusehen hoffen, die sich rühmen: nach einigen Jahren würden sie unserer jungen Mannschaft eine andere, als die jetzige Auslegung des Fahnen-Eides beigebracht haben, die das Heckerlied statt des Katechismus in den Schulen einführen?

Jetzt begleitet die christliche Kirche den König wie den Bettler von der Wiege bis zum Grabe durch Taufe, Trauung und Begräbniß. Sie feiert die Huldigung unserer Könige, unsere Landes-Bußtage, unsere Siegesfeste, sie eröffnet — wenigstens noch vor kurzem — unsere Landtage, — unsere Schulen, unsere Universitäten dienen ihr und sind von ihr geweiht. Weihnachten, Ostern, Pfingsten, der wöchentliche Sonntag geleiten uns durch das Jahr, — der Sonntag, in welchem der republikanische Amerikaner die Grundveste seiner staatsbürgerlichen Freiheit sieht. Nichts ist nationaler, nichts populairer, nichts so innig verwachsen mit den Sitten, mit den Empfindungen, mit dem ganzen geistigen Leben unseres Volkes, als diese Institutionen. Alles dies aber soll nun als Institution abgethan, den Privat-Meinungen, der Privat-Industrie preisgegeben werden. Und warum? weil einige wenige Menschen, die Schiffbruch gelitten haben am Glauben, dreist sich hervordrängen und der Regierung Probleme zu lösen aufgeben, die sie in Verlegenheit setzen.

Wenn wir künftig die Thürme sehen, die jetzt die christlichen Kirchen zieren, werden wir ungewiß sein, ob sie nicht zu einem atheistischen Conventikel einladen. Vielleicht giebt die rothe Hahnenfeder uns Aufschluß, die statt des Kreuzes die Thurmspitze schmückt. Aus Staatsgeldern würden, je nach dem Wellenschlage der siegenden und unterliegenden Parteien, Lehrstühle für die Gottesleugnung fundirt, Preise ausgesetzt werden für den scharfsinnigsten Beweis, daß kein Gott sei. Schiller sang schon sehnsüchtig: „Als man deine Tempel noch bekränzte, Venus Amathusia!" Diese schöne Zeit würde wiederkommen. Was im Innern dieser Tempel vorgehn würde, berühre ich nicht näher. Mit großem Recht, ich muß es hier wiederholen, sagt der Ausschuß-Bericht, die „Tragweite" der Artikel sei kaum annähernd zu berechnen. Atheisten, Rehabilitatoren des Fleisches, Venusdiener würden unsere Obrigkeiten sein, unsere Schulen, unsere öffentlichen Sitten beaufsichtigen, Ehescheiden als Richter verhören und entscheiden, uns Eide abnehmen, — Eide, bei denen der grelle Widerspruch sich herausstellt, daß der Staat, der als solcher von keinem Gotte weiß, und dennoch Eide bei dem Namen Gottes abfordert.

Der Staat ist eine Person, und mehr Persönlichkeit noch, mehr Einheit des Charakters und des Willens als jeder andere Staat hat der constitutionelle Staat. Es ist dieser höhere Grad von Persönlichkeit einer der schönsten Vorzüge des wahren Constitutionalismus. Der Staat, besonders der constitutionelle Staat, muß irgend ein Verhältniß zu Gott, zu den höchsten Dingen haben, irgend eine Religion, in dem Sinn des Wortes, wo auch der Atheismus eine Religion ist.

Hieraus folgt schon, daß der christliche Staat, der das Christenthum auszieht, nicht indifferent werden, das Christenthum nicht toleriren kann. Es gehört zum Wesen des Christenthums, daß Neutralität ihm gegenüber nicht stattfindet. Es will ja die Welt, es will alle Herzen, alle Staaten erobern, — wie kann es denn Neutralität zu finden hoffen? „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich, und wer nicht wider mich ist, der ist für mich" sagt der Heiland. Darum sagte der scharfsinnige und consequente Belgt von Gießen als Deputirter in Frankfurt, was er durch die Trennung der Kirche vom Staate beabsichtige, sei nicht blos Freiheit des Staats von der Kirche, auch nicht Freiheit der Kirche vom Staate, sondern Vernichtung der Kirche.

Eigentlich wollen die meisten von denen, welche den religionslosen Staat proklamiren, wenigstens die Gemäßigten unter ihnen, nicht wirklich das was sie aussprechen. Kaum ist die allgemeine schrankenlose Religionsfreiheit proklamirt, so wird sie eingeschränkt durch die Bezugnahme auf Strafgesetze — bei denen sich fragt, auf welche Basis sie gegründet werden sollen; sie können den christlichen Gottesdienst verpönen, sie können den Dienst der Venus Amathusia erlauben, — oder durch gewisse Vorbehalte: „Ehrfurcht gegen die Gottheit, Gehorsam gegen den Staat", die in ihrer Abstraktheit jedes Inhalts fähig sind. Die Strafgesetze, ja, selbst nur die Ehrfurcht gegen die Gottheit und den Gehorsam gegen den Staat vorbehaltend konnte selbst der Herzog von Alba die unbedingteste Religionsfreiheit proklamiren. Er hätte dennoch die Protestanten in Flandern mit Feuer und Schwert verfolgen können. Denn er war gewiß ehrlich überzeugt, daß sie schon als Protestanten die Ehrfurcht gegen die Gottheit und den Gehorsam gegen den Staat verletzten und gefährdeten.

Jene Gemäßigten setzen meist eine aus Nationalismus und Ueberresten des Christenthums gemischte Religion als Gemeingut aller Verständigen voraus. Diese ihre Religion wollen sie nicht verletzen lassen. Sie soll Staats-Religion sein, obschon sie sie nicht so nennen, eben weil sie meinen, sie verstehe sich von selbst. Alles was ihr gemäß ist, lassen sie frei.

Alle diese flache Auffassung wird nicht blos durch jedes tiefere Nachdenken, sie wird auch durch die Erscheinungen des heutigen Tages schlagend widerlegt. Jener gemäßigte christlich fingirte Nationalismus versteht sich nicht von selbst, ist nicht Gemeingut aller Menschen. Die heutigen religiösen Gegensätze stellen die tiefsten Fundamente aller Sittlichkeit in Frage. Ehe, Eigenthum, Obrigkeit — alles wird von den pantheistischen Parteien des Tages — und diese sind unter den unchristlichen die energischsten — angetastet. Es giebt jetzt weniger als je eine vom Christenthum unabhängige Sittlichkeit.

Schrankenlose Religionsfreiheit ist nach allem diesen unmöglich, Staatssittlichkeit ohne Staats-Religion ebenfalls. Wenn sie dennoch geltend zu machen versucht wird so wird sie Gewissens-Zwang. Toleranz aber, und wahre Gewissensfreiheit setzen die wahre Religion voraus. Nur die Anerkennung der geistlichen Natur der obersten Wahrheiten und die Liebe zu den Irrenden, welche die wahre Religion lehrt, nur diese sind die Quellen der wahren Toleranz, die erst da anfängt, wo die Indifferenz aufhört, wo Irrthum und Wahrheit nicht gleichberechtigt sind.

Ich berühre noch einen Einwurf der mir gemacht werden wird.

Man wendet gegen die Verbindung des Staats mit der christlichen Kirche ein, daß dieselbe ja nicht Eine, sondern gespalten sei in die Evangelische und Römisch-Katholische. Aber diese Zweiheit schließt die Einheit nicht aus. Was sie gemeinsam haben, — und das ist eine Fülle der erhabensten, kräftigsten, practischsten Wahrheiten und Institutionen, — das ist eine solide Basis der Verbindung des Staats mit der christlichen Kirche. Beschwert wird diese Verbindung allerdings durch jene Zweiheit. Aber daß dieselbe praktisch überwunden werden kann, das werden wir heut und in den nächsten Tagen in diesem Saale sehen. Katholiken werden Hand in Hand mit Evangelischen die Verbindung von Kirche und Staat vertheidigen. Denn als Christen, als Preußen können die Katholiken dieser Versammlung nicht wollen, daß die Evangelische Kirche von der März-Revolution in Secten zersplittert, daß in Folge dessen auch der Preußische Staat pulverisirt, in Asche verwandelt werde. Und diese Gefahr droht der Evangelischen Kirche, droht dem Preuß. Staate, wenn aus der Losreißung des Staats von der Kirche, — wie viele heut zu Tage thun — gefolgert wird, daß die Evangelische Kirche das Regiment ihres membri praecipui, der christlichen Obrigkeit, abthun müsse — ein Regiment, welches eine kirchliche Natur hat und seinem Wesen nach etwas ganz anderes ist, als Herrschaft des Staats über die Kirche.

Es sind bei dieser Frage alle diejenigen kirchlichen Institutionen und Lehren ins Auge zu fassen, welche diejenigen Gesinnungen verbürgen, auf denen der Staat wesentlich beruht. Selbst die Juden, die im christlichen Staate nothwendig in einer exceptionellen Stellung sind, — die Juden, die wahre Juden sind, die den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs anbeten, bieten dem Staate viel festere vertrauenswürdigere Garantieen als die Pantheisten unsrer Tage.

Der §. 6 des Gesetzes vom 6. April 1848, der „die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte von dem religiösen Glaubensbekenntnisse unabhängig" macht, lasse ich gegenwärtig unberührt. Es ist ein wesentlicher Unterschied, ob derselbe legislative Inhalt in einem im Sturm der Märzzeit erlassenen Gesetze steht und stehen bleibt, oder ob er jetzt, nach Besiegung der Revolution, von uns neu votirt und sanctirt wird.

Meine Absicht, die mein Amendement ausspricht, geht jetzt nur dahin, den Inhalt der die Kirche und Schule betreffenden Artikel der speciellen Gesetzgebung zu überweisen, damit ihre Tragweite übersehen werden könne. —

Erste Kammer.

Berlin, 2. Oktober. Fortsetzung der achtundvierzigsten Sitzung.

Abg. du Vignau. Die, welche für Aufrechthaltung des Artikels in seiner Ganzheit stimmen, haben ein hohes Vertrauen in die Macht des Christenthums. Das Christenthum bedarf keines formellen Schutzes in einer Verfassung; wir meinen, die Pforten der Hölle werden es nicht überwältigen. Ich begreife nicht, wie in den angeführten Worten („und der Theilnahme an einer Religions-Gesellschaft") eine Theilnahmlosigkeit gefunden werden kann. Der Redner verwahrt sich noch vor dem Vorwurf der Theilnahmlosigkeit und empfiehlt die unveränderte Annahme des ersten Satzes Artikels 11.

Der Abg. Triest spricht für das Amendement Nitzsch.

Der Abg. Hülsmann. Das Christenthum ist nicht in der Lage, abhängig zu sein von den Unterstützungen, die ihm hier oder dort die eine oder die andere Kammer gewährt, leben zu müssen. Das Christenthum ist zähe, es hat seit so vielen Jahrhunderten allen Angriffen widerstanden, alle selbst construirten Religionen überlebt. Welche üble Aufnahme die Worte „und der Theilnahme an einer Religionsgesellschaft" im Volke gefunden, beweisen eingegangene Petitionen. (Der Redner liest eine von Königsberg eingegangene Petition vor.) Aber welchen Vortheil bieten denn diese Worte irgend einer Religionsgesellschaft? Keinen! Ich stimme deshalb für das Amendement des Abg. Ritter.

Die Discussion über den ersten Abschnitt des Art. 11 wird geschlossen.

Abg. Graf Itzenplitz, als Berichterstatter, vertheidigt den Kommissions-Entwurf gegen die wider denselben erhobenen Vorwürfe und versucht die dazu gestellten Amendements zu bekämpfen, mit Ausnahme des von dem Abg. Nitzsch gestellten, dessen Annahme er vielmehr empfiehlt.

Zur Abstimmung kommt nunmehr der 1. Abschnitt des Art. 11. getrennt in seine beiden Theile.

1) Das Ersatz-Amendement des Amendement zum ersten Satz v. Daniels wird verworfen. 2) Die Fassung des ersten Satzes nach dem Commissions-Entwurf wird fast einstimmig angenommen. 3) Das Ersatz-Amendement des Abg. v. Daniels zum zweiten Satz wird verworfen. 4) Das Amendement des Abg. Nitzsch wird nach namentlicher Abstimmung unter 123 Stimmenden von 40 bejaht, von 83 verneint, ist also verworfen. 5) Der erste Theil des zweiten Satzes nach der Fassung des Central-Ausschusses wird angenommen. 6) Der zweite Theil des zweiten Satzes nach der Fassung des Central-Ausschusses („und der Theilnahme an einer Religions-Gesellschaft") wird auf namentliche Abstimmung unter 123 Stimmenden von 19 bejaht, von 104 verneint; damit ist die Weglassung dieses Theils des zweiten Satzes beschlossen.

Mit Nein haben gestimmt Wittgenstein, Tamnau, v. Ammon, v. Auerswald, Baumstark, Bornemann, Gamphausen.

Mit Ja haben gestimmt Burmeister, Fischer, Gierke, Herrmann, Kuh, Scheller, Sperling, Walter, Frech, Kupfer, du Vignau, Wulfsheim.

Die Kammer geht nunmehr zum 3. Satze über, zu dem keine Verbesserungs-Vorschläge eingegangen sind, und welcher sofort ohne alle Debatte angenommen wird.

Die Kammer geht über zu dem neuen Satz, den die Kommission dem Art. 11. zufügt und wozu Amendements gestellt sind von von Ammon, Wachler, Daniels.

Der Abg. v. Ammon vertheidigt sein Amendement, welches bezweckt, die Erlangung des Rechts der Korporation für geistliche Gesellschaften in gleicher Weise durch das Gesetz zu bedingen, wie solches für neue Religionsgesellschaften vorgeschlagen ist, — ohne jedoch das Recht der freien Association zu kränken. — Geistliche Gesellschaften haben einen bedeutenden Einfluß auf den Staat, sie können dem Staat nützliche Arbeitskräfte entziehen, indem sie beschauliches Leben predigen. Was wir hier bei anderer Gelegenheit zu finden versucht haben, Anhäufung von Land in eine Hand, vermögen geistliche Gesellschaften, wenn der Staat sich nicht Macht über sie verbehält. Seit 1791, seit die geistlichen Orden in Frankreich aufgehoben wurden, hat die Gesetzgebung dort (mit Ausnahme von Frauenklöstern) nichts für ihre Wiederherstellung gethan. Der Staat behält für sich dadurch die Macht, nur Klöster für nützliche Zwecke zu dulden. Ich kann nicht der Unduldsamkeit geziehen werden; ich bin aus Ueberzeugung ein Fürsprecher der Orden, und wünsche nur, daß sie in beiden Kirchen an Fortbestand gewinnen mögen, ich wollte nur den Staat vor Uebergriffen schützen, die von der Kirche aus wider ihn und zwar an diesem Punkte geschehen könnten.

Der Abg. v. Daniels zieht sein Amendement zu Gunsten des von dem Abg. Wachler gestellten zurück.

Der Abg. Wachler zieht unter großem Jubel gleichfalls sein Amendement zurück, stellt dafür aber den (gestern bereits mitgetheilten) Zusatz auf: Er sucht zu beweisen, daß, nachdem der Art. 29. gestrichen worden, es dringend sei, die Bedingungen gesetzlich festzustellen, unter welchen religiöse und geistliche Vereine, Stiftungen und Parochien die Ertheilung von Korporationsrechten verlangen können.

Der Abg. Walter spricht für die Fassung der Kommission. Die Kirche ist nicht sehr betheiligt durch die Verleihung von Korporationsrechten durch den Staat; denn die Institute, die davon getroffen werden, sind nicht wesentliche Theile der Kirche. Aber dafür kann ich nicht stimmen, daß das Recht der freien Association in Bezug auf kirchliche Institute gekränkt werden soll. Herr v. Ammon hat gesagt, der Staat dürfe einem Orden (Trappisten) nicht Korporationsrechte verleihen, der zum rein beschaulichen Leben führt, aber es muß einen Ort geben, wo der vom Schicksal Gehetzte, Müdegewordene, Ruhe findet, einen Ort, wo der Schuldbeladene, vom Gewissen Verfolgte sich zurückziehen kann. Ein Staat, wie der unsrige, mit der freien Presse, seinen Unterrichtsanstalten und vor Allem seinem guten Gewissen hat sich nicht vor ein paar hundert Mönchen zu fürchten.

Der Abg. Bornemann behauptet, daß es nie ein Gesetz wird geben

Feuilleton.

Adele Schopenhauer.

An dem Tage, wo wir Goethe's hundertjähriges Geburtsfest feierten, wurde zu Bonn Adele Schopenhauer zur Erde bestattet, die Tochter einer der wärmsten Verehrerinnen des Dichters, der Frau, in deren Hause Goethe viele Jahre hindurch ein gewohnter lieber Gast gewesen. Frau Johanna Schopenhauer, noch in gutem Andenken bei den älteren Frauen unserer Tage, hatte nur diese eine Tochter, Adele, und, so viel uns bekannt, auch nur einen Sohn, der noch lebt. — Frau Johanna war eine Danzigerin, und frischen, lebendigen Geistes; die uralte Stadt, mit ihren Erinnerungen, mit ihrem Stolz und Reichthum, hatte dem Charakter der Frau ein eigenthümliches Gepräge aufgedrückt, und ein Theil dieses Gepräges war auch auf die Tochter übergegangen. In einem Buche, das mit schönem Freimuth geschrieben ist und die lebhaften Farben einer genialen Skizze an sich trägt, hat die Mutter das frühe Leben in Danzig, die Erinnerungen ihrer Kindheit und das bedeutsame Treiben in den höheren Gesellschaftsschichten jener merkwürdigen alten Stadt geschildert. Es giebt nicht leicht ein Buch, so voll Wahrheit und Reiz wie dieses. Bei der Besitznahme Danzigs durch die Preußen 1793 verließ Johanna ihre Vaterstadt und ging mit ihrem Manne, einem reichen Banquier, auf Reisen. Das Paar besuchte Holland, das nördliche Frankreich, England, Schottland, dann über Holland nach Paris, wo die junge interessante Banquiersfrau bei dem damals berühmten Portrait-Maler Augustin Unterricht im Miniaturmalen nahm. Von Paris ging's wieder durch Südfrankreich nach Genf, nach München, Wien, Preßburg, Schlesien, Böhmen, Sachsen, und man langte so wieder in Hamburg an, wo Herr Schopenhauer starb. Die Wittwe kam 1806 nach Weimar, kurz vor der unglücklichen Schlacht. Hier in Weimar waren die geselligen Verhältnisse — man sollte es nicht glauben — sehr erfreulicher und gemüthlicher Art. Zwar hatte ein Jahr vorher der Tod Schiller's einen Schatten auf den Glanz der kleinen Musenstadt geworfen, der noch nicht gewichen war, und namentlich stand Goethe's kolossale Heroen-Gestalt noch halb verdüstert von diesem Schatten; allein man wußte sich zu trösten. Ein Völkchen voll Lebens-Laune und Heiterkeit herrschte damals gerade in Weimar. Der Krieg war vor der Thür, der Donner der Geschütze ließ sich schon in der Ferne vernehmen, alle Gräuel und Entsetzen, die Bellona über die Erde hinzustreuen pflegt, thaten schon ihre langen, verkündenden Schreie durch die stille, gewitterschwüle Luft — allein in dem kleinen Weimar tanzte und sang man. Es liefen die Poeten von Haus zu Haus und schütteten das Füll-Horn ihrer kleinen Verse auf jeder Schwelle aus. Man stellte Tableaux, gab Charaden auf, tanzte Shawl-Tanz, spielte Pfänder, und ein Schwarm alter Gecken flog den jungen Nymphen nach, die sich in die Schatten des Wäldchens bei Tiefurth und Ettersberg flüchteten; in diese Wäldchen, die durch die heitern Schäferspiele Göthe's und durch die anmuthigen kleinen erotischen Tändeleien der Muse Wieland's so berühmt geworden sind. Napoleon kam, um die zerfetzte Fahne von Marengo über diese atlassene Nymphenschaar zu schwingen und mit dem Donner der Kanonen die Eklogen Virgil's verstummen zu machen. Die kleinen Amoretten, die zuletzt noch mit dem schwarzen Sammetkäppchen Wieland's gespielt und ihm seine Tabaksdose nachgetragen hatten, glitten wie kleine rosenrothe Schatten vor dem Tumult hinweg, der immer näher und immer näher sich heranwälzte. Damals war es auch, da Frau Johanna ihren Theetisch etablirte; Anfangs, wie uns Hr. Schütze erzählt, sah sie nur wenig Gäste um sich versammelt; dann, als des Krieges Stürme etwas weiter sich verzogen, kamen immer mehr freundliche Besucher, und eines schönen Abends öffnete sich die Thür, und auch Göthe trat zu ihr ein. Welch' ein Entzücken für Frau Johanna. Er, der Große, Herrliche, in aller Welt Berühmte — kam, um bei ihr ein freies Abendstündchen zuzubringen. Als ein Fürst des Geistes liebte er es aber, wie auch die andern Fürsten — incognito zu weilen, er wollte nicht der „Angebetete" hier sein, sondern der liebe Gast, dem junge Mädchen und Weiber etwas vorsangen und vorplauderten, wozu er dann freundlich und behaglich mit dem Kopfe nickte. Frau Johanna bereitete den Thee und lauschte hinter ihrer Theetasse mit ängstlichem Herzklopfen hinüber, ob auch dem Olympier nichts Widriges passire, und seine Laune stören und ihn verhindern könne, wieder zu kommen, was für sie der Schrecklichste der Schrecken gewesen wäre. Aber es passirte nichts Widriges und Göthe kam immer wieder.

Die Tochter war damals ein Kind von drei bis vier Jahren; doch hat sie lebhafte und deutliche Erinnerungen aus jener Zeit sich bewahrt, und diese hat sie in dem Roman „Anna," von dem wir später sprechen werden, in trefflicher Schilderung der Schlacht- und Plünderungsscenen in Jena und Weimar niedergelegt. Gegen das Lebensende der Mutter zu half Adele ihr in ihren schriftstellerischen Productionen, ja, es ging damals die Rede, als habe sie, und nicht die Mutter, Mehres geschrieben, was unter dem Namen der letztern herauskam, sicherlich hat sie oft in dem trefflichen Buche — die schon erwähnten Schilderungen aus der Jugend der Mutter enthaltend — die Feder geführt. Bei dem Vermögensverlust, den die alternde Schriftstellerin grade in der Periode ihres Lebens erlitt, wo sie am wenigsten die Fülle und Bequemlichkeit, die der Reichthum gewährt, hätte missen mögen, zeigte Adele sich als eine vortreffliche Tochter, die mit aufopfernder Liebe und den zartesten Rücksichten der Mutter beistand. Beide lebten von einer geringen Pension, die der Großherzog von Weimar der Mutter zahlte, in Jena. Dort blieb auch Adele wohnen, als die Mutter starb. Sie wechselte nur dann mit ihrem Wohnort, als ihr der befreundete Arzt dringend ein wärmeres Klima anrieth.

(Fortsetzung folgt.)

Die schwedische Sängerin Mathilde Indebetou.

Ueber diese Sängerin steht folgende hübsche Notiz im „Journal de Boulogne":

Fräulein Indebetou ist ein weiches, schwaches Kind Schwedens. Dieses Vaterland von Schnee und Eis hat den Stolz, Jenny Lind sein zu nennen. — Auch Fräulein Indebetou ist eine schüchterne Blume, entwickelt im Schooße der schwedischen Nebel. Sie scheint aus dem feinsten Stoffe gebildet zu sein, den die Natur hervorbringen konnte. Die

können, welches für die so sehr verschiedenen Gesellschaften verwendbar sein wird; er erklärt sich also gegen ein solches.

Hier wird die Diskussion geschlossen. Bei der Abstimmung wird

1) der Zusatz nach Fassung des Ausschusses mit überwiegender Majorität angenommen,

2) das Einschiebungs-Amendement von Ammon wird angenommen.

Der Abg. Wachler zieht sein Amendement zurück.

Schluß der Sitzung 3 Uhr.

Nächste Sitzung morgen, den 3. October, 10 Uhr.

Zweite Kammer.

Berlin, den 3. Oktober. Schluß des Berichts über die Sitzung vom 2ten.

Abg. v. Janiczewski (für sein Amendement). Man nennt diese Frage gewöhnlich eine polnische; man darf dies aber nicht so verstehen, als wollten wir eine Wiederherstellung des ganzen Polenreichs oder eine Umschaffung des Großherzogthums Posen in einen neuen Staat. Wir wollen nur Aufrechthaltung der Wiener Verträge und der Königl. Verheißungen. Wir nehmen nur das Recht der Existenz in Anspruch, ein Recht, das man auch den Thieren läßt. Daß wir Polen sind, ist keine Schöpfung der Congresse, sondern Gottes. Das unveräußerliche Recht unserer Nationalität steht so fest, daß selbst die europäischen Mächte es uns nicht abzusprechen gewagt haben. England gab nur unter der Bedingung einer nationalen Existenz zu der sonderbaren Zerstückelung seine Zustimmung. Aber man hat gegen uns ein vollständiges Ausrottungssystem begonnen. Man sagt: Diese Race taugt nichts mehr, man muß eine andere an ihre Stelle pflanzen. Mit welchem Rechte will die Regierung wohl mein Nationalgefühl entgegen treten, wenn sie gegen uns so radikal ist. Kann man diese Rechtlosigkeit für einen Rechtszustand, diese Unordnung für väterliche Fürsorge halten? Die Regierung versucht mit diesem System ihre frühern Verheißungen, sie verflucht — (der Redner wird hierbei von dem Präsidenten zur Mäßigung aufgefordert, verspricht sie auch, verfällt aber bald wieder, unter vielfachen Wiederholungen, in seine frühern pathetischen Declamationen.)

Minister des Innern. Die Verhältnisse des Großherzogthums Posen sind in letzter Zeit Gegenstand sorgfältiger und ernster Erwägungen der Regierung gewesen. Sie glaubt auch binnen Kurzem umfassende Vorlagen über diese Angelegenheit den Kammern machen zu können. Ich könnte vielleicht deshalb den Antrag stellen, die Debatte bis dahin aufzuschieben. Indeß handelt es sich hier um ein Princip und über das mag auch jetzt schon diskutirt werden, wenn ich auch mit ziemlicher Gewißheit voraussehen kann, daß das Amendement des Antragstellers hier nicht die Majorität erlangen wird. Aber ich ehre auch die Minorität und halte es für eins der schönsten Vorrechte des Constitutionalismus, daß sich auch sie aussprechen kann. Ich werde dem Herrn Vorredner nicht in alle Einzelheiten folgen, nicht auf die einzelnen Vorwürfe eingehen. Ist den Polen Unrecht geschehen, nun wohlan! so muß es wieder gut gemacht werden. Es ist möglich, daß in einzelnen Fällen Fehler begangen sind, aber der Regierung können sie nicht zur Last gelegt werden. Ich erinnere aber diejenigen, die sich so bitter beschweren, an den Zustand des Großherzogthums im Jahre 1815 zu denken, und frage, ob nicht die Dankbarkeit gegen Preußen auch eine Stelle in Posen gefunden hat? (Brave.) Aber man spricht von Rechtspunkten. Das Amendement will in die Territorialfrage eine neue Scheidung bringen. Es ist auf die Wiener Tractate hingewiesen. Sind sie verletzt? Nein! Sollten sie Etwas enthalten, das solcher Forderung entspricht, ich würde der Erste sein, der auf dessen Erfüllung dränge. Man hat das Wort: Nationalität, vielfach in die Discussion über diesen Gegenstand hineingezogen; ich ehre jede Nationalität, auch das Gute in der polnischen, aber in politischen Dingen darf man sich nicht Gefühlen überlassen. Erlauben Sie, m. H., einige historische Rückblicke. Seit 1793 besaß Preußen alle seine jetzigen polnischen Provinzen. Im Jahre 1806, als die preußischen Waffen unglücklich waren, fielen die Polen ab, noch ehe der Tilsiter Frieden geschlossen war. Später wurde ein Herzogthum Warschau gegründet, das im Jahre 1815 zum Theil an Preußen zurückfiel. (Der Minister verliest nun mehrere Actenstücke, die sich auf die Besitzergreifung des Großherzogthums, auf den Wiener Congreß 2c. beziehen.) Es ist mithin die unbeschränkte Vereinigung Polens mit Preußen ausgesprochen und eine Rückkehr in das alte frühere Verhältniß. Von den Polen wird zwar entgegnet, eine Realunion sei nicht direct ausgesprochen, es sei nur von einer Personalunion die Rede; ich glaube aber, daß eher das Gegentheil bewiesen werden kann. Man hat jenes daraus herleiten wollen, daß der König den Titel eines Großherzogs von Posen angenommen; ich halte es kaum für nöthig, darauf zu erwidern, daß Se. Maj. auch den Titel eines Herzogs von Sachsen, vom Niederrhein 2c. führt. Ich komme auf die Gideonormen, die man auch beständig anführt. Es wird ein besonderer Huldigungseid citirt. Der damalige Ober-Präsident der Provinz, Zerboni, machte den Fürsten Hardenberg darauf aufmerksam, daß die Behauptung umgehe, der Huldigungseid sei zwangsweise geschehen, und schlug deshalb einen Revers vor (der Revers wird verlesen), worauf aber der Fürst nicht einging, sondern erwiderte: daß, wer den Eid halten wolle, ihn halten würde; und wer ihn brechen wolle, ihn brechen würde auch mit einem Revers. Die Polen behaupten nun außerdem, daß der Zuruf Sr. Hochseligen Majestät ihnen eine besondere staatliche Existenz verspräche. Davon finde ich aber keine Sylbe in dem Document. Auch die Provinzial-Landtage haben es wiederholt ausgesprochen, daß Posen ein integrirender Theil des preußischen Staates sei, und die Regierung hat das Verhältniß auch nie anders aufgefaßt.

Abg. Graf Dyhrn (für sein Amend.): Ich habe mein Amendement einen Vermittelungsvorschlag nennen hören, aber diese Rolle ist mir fremd, und habe ich sie bis dahin noch nicht gespielt. Ich betrachte die schwebende Frage für keine polnische, sondern vorzugsweise für eine deutsche, und deshalb kann die Frage heute auch noch nicht entschieden werden. Sie kann nur vom deutschen Bundesstaat gelöst werden, der schon jetzt existirt, dessen Haupt Preußen ist und dessen Verwaltungsrath in Berlin seinen Sitz hat, dem auch bald eine Volksvertretung folgen wird und zwar im Jahre 1849 oder — sonst hat Alles aufgehört! (Heiterkeit.) Ich glaube nicht, meine Herren (zur Rechten), daß Ihre Heiterkeit daher rührt, daß meine Hoffnung nur Lachen verdient. Meine Hoffnung ist eine sehr bestimmte. Wir können uns über die Regelung der posenschen Verhältnisse nicht eher entscheiden, bis nicht wieder eine deutsche Centralgewalt besteht, da der Minister selbst zugesteht, daß Preußen wegen der einmal gezogenen Demarkationslinie nicht mehr allein gebieten könne. Der schönste Moment im vorigen Jahre war der für mich, als Preußen erklärte, ich will mein böses Gewissen los sein! Dies Wegwerfen des bösen Gewissens bestand aber in dem Versprechen, Posen zu reorganisiren. Aber woran ist diese Reorganisation gescheitert? Als man dazu schreiten wollte, hörte man vielfach den Ruf: Herr Jesus, wir sind ja gar nicht polnisch. (Große Heiterkeit.) M. H., Sie scheinen jene Zeit vergessen zu haben, wo uns allen das Lachen verging.

Minister des Innern: Mit dem Hrn. Vorredner bin ich darin einverstanden, daß Artikel 1 unserer Verfassung mit dem Artikel 2 der deutschen nicht übereinstimmt. Aber unsere Verfassung ist eine schon zu Recht bestehende, wenn sie auch noch der Revision unterliegt, während die deutsche noch ein bloßer Entwurf ist. Aber es handelt sich auch hier nur ganz einfach um die Frage: soll die Provinz Posen ein integrirender Theil Preußens sein, oder soll sie ein abgesondertes Glied bilden? — Wenn übrigens der Hrr. Vorredner von einem bösen Gewissen spricht, das Preußen hat los sein wollen, so will und muß ich ihm erwidern — dem ersten Herrn Redner wollte ich dies nicht sagen — daß Preußen die Provinz Posen in den glorreichen Kämpfen der Jahre 1813 und 14 sich ehrlich erworben hat! (Kräftiges Bravo.)

Abg. Pockrzywnicki kann in langer Rede nicht finden, von welcher Demarkationslinie hier eigentlich gesprochen wird.

Minister des Innern. Es kann hier wohl nur von der Demarkationslinie die Rede sein, welche unter Zuziehung des Hrn. Generals von Schäffer festgestellt worden ist. Darüber kann also kein Zweifel obwalten, wohl aber stößt die Regierung auf Bedenken, wie die Linie im Verwaltungswege zur Ausführung zu bringen sei, und diese Bedenken sind um so größer, als die Regierung ein warmes Herz auch für diese Provinz hat.

Der vorige Redner hat außerdem noch 2 Klagen angebracht, von denen die erste sich auf die Nichthaltung der Verträge bezieht. Mit dieser Klage möchte der Herr Redner wohl von allen Gerichtshöfen der Welt abgewiesen werden. Die zweite Klage bezieht sich auf Mißgriffe Seitens der Verwaltungsbehörden. Diese letzte Klage mag an einer andern Stelle passend sein, in die Berathung über die Verfassung gehört sie aber nicht.

Abg. Geßler. Mein Amendement sollte die endliche Zufriedenstellung und Regelung des deutschen Theils der Provinz Posen, welcher im vorigen Jahre mehr gelitten hat, als irgend ein anderer, bezwecken. Auf die heutige Erklärung des Herrn Ministers, daß uns binnen Kurzem ausführliche Vorlagen gemacht werden sollen, ziehe ich dasselbe zurück. Im Übrigen will ich nur noch bemerken, daß das Amendement Janiczewski nichts weiter ist, als das Amendement Phillips, das im vorigen Jahre mit einer Majorität von einer Stimme angenommen wurde, nachdem die Stimme dreimal in einer Abstimmung gewechselt hatte. Diese Amendements wollen Posen polonisiren: Wenn übrigens diese Herren immer von „wir" sprechen, so muß ich ihnen erwidern, daß sie Abgeordnete und Vertreter des preußischen Volkes sind und nichts weiter! Spricht ein polnischer Abg. von „wir," so kann man noch allenfalls begreifen, was er darunter versteht. Wenn aber ein Westpreußischer Abg. (Pockrzywnicki) sich auch immer des Ausdrucks „wir" bedient, so weiß man wirklich nicht, was man davon halten soll und in welchem Verhältniß er hier stehen will. Die Einwohner des Großherzogthums Posens sind zur Hälfte Deutsche, und die haben ganz andere Wünsche, als man uns hier glauben machen will; und von dem andern, polnisch redenden Theil sind sehr viele, die auch nicht jene Sympathieen theilen. Sie wissen sehr wohl, was und wie viel sie unter Preußen gewonnen haben; und wenn sie es nicht selbst erlebt haben, so haben sie doch von ihren Eltern gehört, wie es früher bei ihnen stand.

Abg. Stadlewski. Der Redner weist zuerst den Vorwurf zurück, den man den Polen so oft mache, daß man sie auf allen Schauplätzen der Revolution finde. Dies käme aber nur aus der den Polen eigenen Sucht nach Abenteuern, nicht aus Eigennutz. Der Redner geht nun weitläufig auf die Wiener Verträge ein und bringt die schon oftmals gehörten Anschuldigungen nochmals vor. Der Redner schließt dann: Aber es giebt noch ein größeres Recht, als das der Verträge, es ist das Recht der Nationalität. Auch Polen wird seine Zukunft haben, wann und wie, ist jetzt noch nicht zu sagen; verläufig aber wollen wir in unsere Fahne wie jener Kaiser: Nondum! schreiben. Wollen Sie uns aber die Hoffnung auf eine Zukunft rauben, dann machen Sie uns aus Polen zu Slaven! (Aufsehen.) Als Slaven werden wir eine Zukunft haben, als Deutsche nie! Wir werden dann bei denen Gerechtigkeit suchen, die Sie Barbaren nennen. Sie haben zu wählen: entweder Polen als Verbündete oder Slaven als Feinde! (Murren.)

Minister des Innern. Der Herr Vorredner hat seine Tendenzen mit einer Offenheit dargelegt, die man anerkennen muß. Auf diese Tendenzen will ich hier nicht weiter eingehen. Aber das weiß ich, daß diese Absichten nicht in eine Preußische Verfassung gehören (mit erhobener Stimme) und das weiß ich, daß sich die Vertreter Preußens am allerwenigsten werden durch Drohungen beirren lassen. (Donnerndes Bravo.)

(Ein Antrag auf Schluß wird nicht angenommen.)

Abg. Hirsch. Mit den Polen ist das Ministerium bis jetzt mit einer Milde verfahren, die man beinahe Koketterie nennen könnte. Heute zum ersten Male schöpfe ich Hoffnung, daß es zur Energie übergehen wird. Den Polen soll die Nationalität verheißen sein. Nun, haben sie sie denn nicht? Sie können ihre Sitten, ihre Gebräuche beibehalten, ihre Sprache. Ja man hat für dies letztere mehr gethan, als es eigentlich zu verantworten ist. Es sind polnische Schulen angelegt worden an Orten, wo durchaus kein Bedürfniß dafür war, wo man dadurch im Gegentheil die deutsche Sprache zurückgesetzt hat. Trotzdem haben wir die Revolution von 1830 und 1846 gehabt, an denen sich aber, und das muß ich auch eingestehen, der eigentliche Kern des Volkes nicht betheiligt hat, trotz allen Wühlens. Traurig ist es aber, hier aussprechen zu müssen, daß die katholische Geistlichkeit sogar die Beichte gemißbraucht hat (Unterbrechung — Erinnerung des Präsidenten an den Redner, sich zu mäßigen), daß sehr viele katholische Geistliche ihr heiliges Amt benutzten, um den Aufruhr zu predigen. Ich erwähne das Verhalten des Erzbischofs Przyluski selbst, der jedem Aufstande stets Vorschub geleistet hat. Der Abg. Janiczewski hat gesagt, der letzte Aufstand im Großherzogthum Posen sei nicht gegen Preußen gerichtet gewesen, darauf kann ich mit folgendem Aktenstücke dienen, das unter andern auch von einem Mitgliede dieses und einem Mitgliede des andern Hauses unterzeichnet ist. (Der Redner verliest eine aufrührende Proclamation.) Ich glaube, das spricht deutlich genug. Den Polen soll ihre Nationalität geschützt werden in Sitten und Gebräuchen, aber gesagt muß ihnen werden: Ihr seid Preußen und sollt Preußen bleiben! Ich gehöre eben nicht zu den Verehrern des Ministers v. Pfuel, aber seine Ansicht, daß Polen nur glücklich und zufrieden werden kann, wenn sie viel wie möglich deutsche Elemente im Großherzogthum verbreitet werden, könnte mich beinahe mit ihm aussöhnen. Das Germanenthum ist die eigentliche Mauer gegen den Osten, kein zweifelhaftes Polen!

Abg. Lysiecki (wiederholt nur oftmals Gesagtes). Der Minister habe sich vorhin auf den Standpunkt einer glorreichen Eroberung gestellt, dahin vermöge er ihm nicht zu folgen. Drohungen haben sie nicht aussprechen wollen, nur ihr Recht bewahren.

Der Minister des Innern verliest als Entgegnung mehrere Aktenstücke, deren Dasein der vorige Redner bestritten. Es sind dies Schreiben des Fürsten Hardenberg an den Ober-Präsidenten Zerboni und eine Antwort des Fürsten an Lord Castlereagh. (Allgemeines Bravo.)

Der Schluß der Discussion wird angenommen.

Abg. Graf Dyhrn (zu einer persönlichen Bemerkung). Er habe mit dem bösen Gewissen nicht die Feldzüge von 1813—1815 gemeint, sondern die Verhandlungen über Polen aus den Neunziger Jahren.

Nachdem auch noch der Abg. Janiczewski eine persönliche Bemerkung gemacht, hält der Abg. Simson sein Referat.

Abg. Graf Dyhrn zieht darauf ebenfalls sein Amendement zurück.

Abg. Graf Gieskowski glaubt im Namen seiner Freunde aussprechen zu dürfen, daß auch sie das Amendement Janiczewski zurücknehmen würden.

Abg. Janiczewski bestreitet dies und wird über dasselbe abgestimmt. Nur eine kleine Anzahl von Mitgliedern erhebt sich für dasselbe (Abg. Graf Gieskowski ist nicht unter ihnen). Das Amendement ist somit verworfen und der §. angenommen.

Schluß der Sitzung 4¼ Uhr. — Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Verfassungs-Debatte. Bericht der Commission zur Prüfung der Verordnungen vom 10. Mai über den Belagerungs-Zustand.

Berlin, 3. Oktober. [Kammern. Verfassungs-Commission. Prozeß. Buchdrucker-Congreß.] Die erste Kammer hat gestern nach zweitägiger sehr lebhafter Debatte den Artikel 11. der Verfassungs-Urkunde im Wesentlichen angenommen. Wir glaubten, mit den Katholiken Hand in Hand gehen zu können in dem Kampfe gegen den religionslosen Staat. Aber die Führer der katholischen Partei scheinen den Artikel 11. als einen vereinzelten Angriff gegen die evangelische Kirche anzusehen. Dieselbe Frage, welche gestern entschieden worden, wird bei dem Verhältniß der Schule zur Kirche nochmals zur Entscheidung kommen, und dann werden die Katholiken sich bitter getäuscht sehen, wenn sie erwarten, daß Diejenigen, welche den Staat vom Christenthum losreißen, die Schule unter den Einwirkungen der christlichen Kirche belassen sollten. — Auch in der zweiten Kammer kam gestern eine schon oft angeregte Principienfrage zur Entscheidung. Bei Art. 1. vom Staatsgebiete stellte der Abg. Janiczewski das hergebrachte Amendement, für das Großherzogthum Posen ein eigenes organisches Statut zu erlassen, und begründete seinen Antrag mit all' den Deklamationen, die wir von dieser Seite her gewohnt sind. Der Minister des Innern antwortete den Angriffen mit Wahrheit und den Drohungen mit der ganzen Energie edler Entrüstung, und die Kammer lehnte mit allen Stimmen gegen 5 einen Antrag ab, den die frühere National-Versammlung in jener berüchtigten Abstimmung mit der zweifelhaften Majorität von einer Stimme angenommen hatte.

Die Verfassungs-Commission der 2. Kammer hat nun auch ihren Bericht über die Art. 104 — 113 der Verfassung erstattet. Nicht gleich dem gestern erwähnten Antrage der Commission der 1. Kammer wird eine allgemeine Beistimmung zu Art. 105 ausgesprochen, sondern nur in dem Falle, wenn die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit oder die Beseitigung eines ungewöhnlichen Nothstandes es dringend erfordert, sollen unter Verantwortlichkeit des Staats-Ministeriums provisorische Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen werden können.

Vor dem rhein. Cassationshofe wurde gestern in 3. Instanz ein politischer Prozeß von großer Bedeutsamkeit verhandelt. Es kam bei demselben auf die Beantwortung der Frage an, ob sich die preuß. Abgeordneten, welche an dem Stuttgarter Rumpfparlament Theil genommen eines Verbrechens schuldig gemacht haben. Der Gerichtshof hat nach Anhörung des Vertheidigers und des General-Procurators seinen Beschluß auf 8 Tage ausgesetzt.

Die gestern Vormittag im Gesellschaftshause abgehaltene Versammlung des Buchdrucker-Congresses wurde polizeilich aufgelöst. Der anwesende Polizeibeamte entnahm aus dem zur Annahme empfohlenen Statutenentwurf, daß derselbe verderbliche Tendenzen berge und untersagte demgemäß die Fortsetzung der Erörterung.

Der hiesige Cassationshof hat jetzt auch über die Verbindlichkeit der Reichsverfassung entschieden. Ein rheinisches Gericht hatte nach dem code penal auf Brandmarkung erkannt. Der Vertheidiger berief sich auf die deutsche Verfassung, welche diese Strafe aufgehoben habe. Der Gerichtshof erklärte, diese Verfassung habe keine bindende Kraft.

— Von vorgestern bis gestern Mittag erkrankten 12 Personen an der Cholera und starben 8. Vom Bestande starben 12; Summa 20 Todesfälle.

§ **Berlin**, 3. Oct. [Bank-Erlaß.] Der heutige Staats-Anzeiger enthält eine Circular-Verfügung des Chefs der preußischen Bank vom 27sten v. M. an sämmtliche Comtoire und Commanditen derselben, worin letztere angewiesen werden, bei der mit der Einführung der allgemeinen deutschen Wechsel-Ordnung eingetretenen ausgedehnten Wechsel-Fähigkeit, durch Discontirung oder Ankauf der durch Kauf und Verkauf von Waaren aller Art entstandenen, also auf solidem Grunde beruhenden Papiere und Wechsel, den soliden Verkehr in dergleichen möglichst zu befördern, ohne dabei zu bedenklichen Wechsel-Operationen, insbesondere nicht zur Beschaffung dauernden Betriebskapitals die Hand zu bieten. Laut Verfügung vom 20. Februar d. J. ist bereits die Gleichstellung des Disconto's für Wechsel auf alle Orte, wo sich Bankstellen befinden, mit dem für Platzwechsel festgestellt, wodurch Wechsel auf Berlin, Aachen, Breslau, Bromberg, Cöln, Cöslin, Coblenz, Crefeld, Danzig, Düsseldorf, Elberfeld, Elbing, Erfurt, Frankfurt a. d. O., Königsberg, Liegnitz, Magdeburg, Memel, Minden, Münster, Oppeln, Posen, Stettin, Stolpe, Stralsund, Thorn, Tilsit und Trier ohne weiteren als den gewöhnlichen Zinsverlust an all' diesen Orten verwerthet werden können, und ist nun außerdem noch der Provisionssatz für Zahlungs-Anweisungen der Bank-Anstalten unter einander auf ein Zehntel Procent ermäßigt, welche Anordnungen besonders geeignet seien, den Geldumlauf des Landes zu erleichtern und die Creditmittel desselben in ungefährlicher Weise zu vermehren.

Stettin, 1. Oktober. Nicht weniger als 5 Europäische Staaten suchen gegenwärtig Anleihen zu machen, um die Ausgaben für die in letzter Zeit stattgehabten Bürgerkriege zu decken. Oesterreich verlangt 71 Mill. fl. oder ca. 38 Mill. Rt., Frankreich 200 Mill. Frs. oder ca. 53 Mill. Rt., Toscana, Sardinien, Neapel jeder 30 Mill. Frs. oder 8 Mill. Rt. Pr. Crt. Zusammen: ca. 115 Mill. Rt. Pr. Crt. (O. Z.)

Danzig, 27. Sept. Es werden hier gegenwärtig von einem Commissarius des Kriegsministeriums 40,000 Kubikfuß ausgesuchten Schiffsbauholzes abgenommen, die das Königl. Ministerium aus dem Lager des Schiffsbaumeister Klawitter zu dem hier bald zu beginnenden Baue zweier Dampfschiffe gekauft hat. (Danz. Dpfb.)

Während in den Städten der andern Provinzen zum Theil wenigstens die Geschwornengerichte bereits in Wirksamkeit getreten sind, haben weder Danzig noch sonst eine Stadt Westpreußens deren Eröffnung vor der Mitte des nächsten Monats zu erwarten. — Die Geschwornen werden es nur mit einem politischen Processe zu thun haben, gegen die ehemaligen Herausgeber des Volksblattes wegen Majestätsbeleidigung. (Königsb. Z.)

†† **Königsberg**, den 30. September. [Lokales.] Morgen Mittag rücken hier die beiden Compagnieen vom 3. Inf.-Regiment ein, die nach Masuren kommandirt waren. Uebermorgen früh marschirt das 2. Bataillon des 1. Infanterie-Regiments von hier nach Danzig ab, und werden wir hier dafür 400 Mann Garde-Landwehr erhalten, die jetzt noch in Elbing stehen.

Einem der höchsten Beamten der Provinz passirte es neulich, daß, als er zum Sackheimer Thore hineinfahren wollte, er den Schlagbaum, obgleich es noch früh war, heruntergelassen fand. Der Kutscher, dem die Zeit lang werden mochte, öffnete, da der Steuerbeamte nicht erschien, selbst den Schlagbaum und fuhr durch. Der sogleich darauf hinzugekommene Steuerbeamte setzte aber dem Wagen nach, hielt ihn und ließ ihn nicht eher fahren, bis der Herr desselben sich zu erkennen gegeben hatte.

Unter den Personen, die wegen Majestätsbeleidigung vor die nächsten Assisen kommen werden, befindet sich auch ein hiesiger jüdischer Kaufmann Julius Schönlank, bekannt als einer der eifrigsten Demokraten.

Die Hartungsche Zeitung wird von morgen ab von Herrn Hugo v. Häsenkamp redigirt; Herr Dr. Herbst hat seinen Abschied genommen.

*† **Bromberg**, 1. October. [Fahnenweihe.] J. K. H. die Frau Prinzessin von Preußen hat die Bromberger Schützengilde durch eine schöne Fahne erfreut, in Folge davon, daß der diesjährige König der Gilde das Glück gehabt hatte, für J. K. H. zu schießen. Diese Fahne wurde gestern, als am Geburtstage der hohen Geberin, auf dem Markte feierlich eingeweiht. Mittags war ein Mahl im Schützenhause veranstaltet, an dem über 230 Personen, theils vom Civil, theils vom Militair Theil nahmen. Viele auswärtige Gilden von nah und fern waren zu diesem Feste eingeladen und zahlreich erschienen. Die Veranstaltung des ganzen Festes verdanken wir dem Commandeur der hier stehenden 4. Division, Herrn General-Lieutenant v. Wedell, auf dessen Veranlassung J. K. H. die Gnade hatte, uns das genannte Geschenk zu überlenden. Seine Excellenz ist selbst Mitglied der Schützengilde.

E **Breslau**, 2. Octbr. [Unsere Vereine.] Trotz Aufhebung des Belagerungszustandes will das politische Vereinsleben nicht gedeihen; ob zum Nachtheil von Stadt und Land, beantworten die Vorgänge des verflossenen Jahres mit schlagender Kraft. Jedenfalls scheint so viel erwiesen, daß es keine naturwüchsige Pflanze war.

Die demokratischen Clubs scheuen das Tageslicht, an das sie durch das Gesetz gezogen werden würden, und die ehemaligen Vorkämpfer der Partei befinden sich theils auf der Flucht, theils in sicherem Gewahrsam, theils in Gewärtigung ihres Urtheils, theils endlich in einer moralischen Creditlosigkeit, die einem Erfolge von vorn herein jede Hoffnung abschneidet.

Ihr früherer Gegensatz, der gerade durch ihre Verleumdungen und Verhöhnungen erstarkte Verein für Gesetz und Ordnung, sieht seinen damaligen Hauptzweck, der Wahrheit und dem Rechte unter der Bevölkerung wieder zu Ehren zu verhelfen, erreicht und ist wesentlich in seiner Schöpfung, der constitutionellen Ressource, aufgegangen, die, obschon negativ von politischer Farbe, doch keinen bestimmten politischen Tendenzen folgt, sondern nur die conservativen Elemente des Platzes zusammen- und für einstige Eventualitäten in Bereitschaft hält. Aus diesem Grunde ist auch eine neuerliche Adresse an die Kammern gegen die Vereidung des Heeres auf die Verfassung nicht von dem Vereine als solchem, sondern nur von den einzelnen Mitgliedern unterzeichnet worden. Die Mitgliederzahl beläuft sich bereits auf nahe an 2000 und ist allwöchentlich in raschem Steigen, so daß ihre Unterkunft schon schwere Verlegenheit bereitet. So ist begreiflich, daß bei einer kürzlich vorgenommenen Zählung ihrer Hundert vergessen werden konnten, ein Rechnungsfehler, der unsern Demokraten schwerlich je begegnet ist, noch dem eben wieder erstehenden „constitutionellen Centralverein" begegnen wird, über den mein nächster Brief handeln soll.

Düsseldorf, 30. Sept. (Rh. W. Z.) Die Mannschaft der Gardelandwehr, welche vor einigen Tagen hierher zurückkam aus Baden, ist jetzt schon größtentheils entlassen bis auf etwa 200 Mann, die hier als Stammkompagnie in Garnison bleiben.

Die ganze Woche hindurch dauerten die Manoeuvres der Garnison fort, doch wurde auf die Vorstellung eines der hiesigen Regimentsärzte das Bivouacqiren eingestellt, um allen möglichen Anlaß zu Erkrankungen zu entfernen. Die Infanterie-Besatzung ist durch Ankunft des in Elberfeld gestandenen Bataillons und durch die hierbleibende Stamm-Compagnie des Gardelandwehr-Bataillons verstärkt, dagegen rückt die Cavallerie-Besatzung in etwa 14 Tagen nach ihrem Bestimmungsorte aus.

Das größere Publikum wird jetzt sehr durch das heute zu eröffnende Theater in Anspruch genommen und hofft man, daß der neue Direktor, welcher auch zugleich in Bonn die Bühne versteht, wieder den in den letzten Jahren ganz verschwundenen Sinn für dramatische Darstellungen wecken wird.

Koblenz, 27. Sept. Gestern standen zwölf Einwohner von Cochem und der Umgegend vor dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte, beschuldigt: theils durch Placate, theils durch Reden zum Zwecke der Durchführung des Steuerverweigerungsbeschlusses der Nationalversammlung zu Berlin im November v. J. zur Rebellion aufgereizt zu haben; ferner einige derselben: durch Bildung eines Centralausschusses und eine Anfrage an einen Landwehrlieutenant und Gemeinderath sich in militairische und Civil-Amtsverrichtungen unbefugter Weise eingemischt zu haben. Von letzterer Beschuldigung wurden sämmtliche Betheiligte freigesprochen; dagegen in Beziehung auf erstere wurde auf Geldbuße von 80, 60 und 50 Thlr. erkannt. (Rh. u. M. Z.)

Wien, 29. Sept. Die Erzherzogin Sophie reist heute nach Ischl; überhaupt wird die ganze Kaiserliche Familie Wien vor dem 6ten Oktober verlassen. — Eine neue slovakische Deputation — die zehnte — ist hier angekommen, um wegen Lostrennung der slavischen Comitate von Ungarn und wegen Bildung eines eigenen Kronlandes zu petitioniren. In den Audienzen wurde den Deputirten die Gewährung ihrer Wünsche zugesagt; doch ist es gewiß, daß man im Ministerium eher an Verminderung als an Vermehrung der Kronländer-Zahl denkt.

— 1. Okt. (Pld.) JJ. MM. Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna haben einen Tag in Salzburg verweilt und am 28. v. M. ihre Reise über Linz fortgesetzt.

Wir vernehmen, daß ein Theil unserer Flotte für eine längere Fahrt ausgerüstet wird. Man will wissen, daß sie auf derselben zuvörderst die Dardanellen berühren werde.

Das unter dem Oberbefehl des FML. Fürsten Schwarzenberg stehende Armee-Corps wird, der „Vorarlberger Zeitung" zufolge, auf 20—22,000 Mann verstärkt, um für alle Ereignisse gerüstet zu sein. Die Vertheilung desselben findet in der Art statt, daß das ganze Corps innerhalb wenig Tagen vereinigt sein kann, also in Vorarlberg, Lechthal, Oberinnthal und Vintschgau. Das Corps bildet zwei Divisionen mit vier Brigaden, wozu noch eine Cavallerie-Brigade nebst Artillerie und Extra-Corps kommen.

Prag, 28. Sept. (Lloyd.) Prag glänzt heute in Feierkleidern, wo man bei Ihnen wahrscheinlich seinen alltäglichen Geschäften nachgeht. Die sogenannte Kirchweih, das Fest des heiligen Wenzels, ist einer der wenigen Tage des Jahres, wo die Orthodoxen und Nationalen in Böhmen gemeinschaftliche Sache machen, und die Einen den Märtyrer des Glaubens, die Andern den Helden ihres Stammes in Einer Person verehren. An diesem Tage schweigen bei uns selbst die Zeitungen, und auf dem Altstädter Ring verewigen periodisch und merkantilisch die bretternen Buden

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 3. October 1849.

Tageskalender vom 3. October 1848.

Waldeck und **Temme** sitzen noch immer mit Ehren. — Festball der Kanalarbeiter. — Herr Rimpler und der Polizei-Präsident stehen auf gespanntem Fuß. — Der Bürgerwehrklub dekretirt die Entlassung Wrangel's aus seinem Amte. — Fähndrich und Fernbach werden in erster Instanz wegen des republikanischen Katechismus von der Anklage entbunden. — Julyopfens Steckbrief macht Aufsehen. — Ein betrunkener Bürgerwehrmann greift die Spaziergänger auf der Straße mit gefälltem Bayonnet an. — Im demokratischen Frauenklub sprechen Frau Doktor Heinz und Mariette und die noch ledigen Damen Holzhauer und Lucie Lenz. — Schneider Weikling kündigt eine neue Zeitschrift an. — Professor Agathon wünscht im Volksklub die 600 Uniformen mit Stillschweigen zu übergehen. — Der Demokraten-Verein der Königsstadt erzählt durch Plakat den Soldaten, daß sie ihm die Soldzulage zu verdanken hätten und ladet sie für nächsten Sonntag zur Verständigung ein. (Wenn wir nicht irren, spielte einer der jetzigen Redacteure der Constitutionellen damals Vorstandsmitglied jenes Demokraten-Vereins. — Tempora mutantur etc.)

† Der Zuschauer hat heute das neulich in pikanter Gesellschaft bei Herrn Schneider unter den Linden bestellte Dutzend „Offene Briefe von Gustav Scheidtmann" erhalten und sich aus Druck und Papier überzeugt, daß Herr Scheidtmann jetzt wirklich neu und, zwar spottbillig aufgelegt worden ist.

— § Bei Steinmetz in Meißen ist eine Lithographie: Wilhelm Piersitz darstellend, erschienen. Man sieht die anmuthige Gestalt des genialen „Verfassers der Enthüllungen" in etwas zweifelhafter Haltung bis in den äußersten Vordergrund vorgeschoben und zu Hintergrunde — matter gezeichnet — die Figur einer bekannten hiesigen Persönlichkeit an den mit Büchern beschwerten Schreibtisch, in eine weite Tunika gehüllt, schreiend, das gebräunte Antlitz scharf beobachtend und gebieterisch, aber doch mit den Anfängen Zeichen der Zufriedenheit über ein gelungenes Werk auf ihn andere Gestalt gerichtet, so daß man nur an dem schärferen Profile und der größeren Figur die Hauptperson des Bildes erkennt. Die lustige Nebelgestalt des spiritus familiaris im Hintergrunde, der als der Geist des Bildes, dasselbe zu beherrschen scheint, erinnert übrigens sehr lebhaft an den „Geist im Hamlet", der verschwindet, wenn er „Morgenluft wittert." — Die Portrait-Aehnlichkeit ist zwar nicht ganz gelungen, aber es göd-schon!

† Angek. Fremde: Dessoir, k. Hofschauspieler a. Carlsruhe; Ihre Erlaucht die regier. Frau Gräfin zu Stollberg-Wernigerode a. Wernigerode; Se. Excellenz der General der Infanterie v. Thile II. a. Frankfurt a. O.

*† Die Versammlung des Handwerker-Vereins ist gestern Abend wiederum und zwar wegen Absingung eines zum Aufruhr aufreizenden Liedes aufgelöst worden.

—† In dem Friedrich-Wilhelms-Waisenhaus und seinen beiden Zweiganstalten werden jetzt beinahe 2000 Waisenkinder erzogen.

—† An der Artilleriebrücke wurde gestern Abend der Leichnam eines Dienstmädchens, aus einem Hause auf der Schloßfreiheit, gefunden.

—† Unsere hiesigen Kunstautoritäten erwarten in den nächsten Tagen einen Besuch des berühmten französischen Malers Paul de la Roche, der sich gegenwärtig in Dresden befindet.

† Unser schlesischer Panigolobus hatte gestern die Genugthuung, durch ein unauslöschliches Gelächter der geehrten Versammlung verherrlicht zu werden. Er sprach gerührt wie immer, und als er damit schloß: „ich habe meinen Bundesstaat fertig und wenn Ihr ihn nicht nehmt, denn hört Allens uf." — da weinte die Paulskirche laut, und selbst Beckerath hatte mit beiden Händen zu thun, um seine Thränen zu zerkneifen.

— Herr von Patow soll, in Folge einer Unterredung, von Brandenburg mit dem Entschluß, seinen Abschied zu nehmen, heimgekehrt sein.

† Wir machen unsere Leser auf ein schönes Gedicht: Das Lied von der Majestät, das so eben bei Alexander Duncker hier erschienen ist, aufmerksam.

† War der gestrige Leitartikel Weil's privatim oder officiös? Es ist recht übel, daß dieser kostspielige Publicist solche glorreiche und ungewöhnliche Gedanken nicht in andere Blätter abdrucken läßt, sie werden in dem seinigen so wenig gelesen.

✉ „Die Altliberalen und das Ministerium" betitelt die National-Zeitung einen aus der Provinz Preußen datirten Artikel zu Ehren der vormärzlichen Opposition der Herren Auerswald und Bardeleben, Beckerath und Schwerin. Es heißt darin: „Sie hätten eben so wenig wählen dürfen, wie wir!" — Mit dem: „Wir" sind natürlich die Demokraten gemeint, und wir von der „Reaktion" gratuliren denen Beckeräthen, Schwerinen und Auerswäldern von Herzen zu dieser Gleichstellung mit den Demokraten.

als „Wenzeslai-Markt“ den gefeierten Herzog, während die zahlreichen Wallfahrer vom Lande vor dessen geschmücktem Monumente am Roßmarkt des Abends bei Beleuchtung dieser großen Straße ihn kirchlich verehren. Der Markt selbst ist übrigens von geringer Bedeutung.

Prof. Celakowsky ist vom Ministerium nach Wien berufen worden, um, wie wir hören, bei der Organisirung der Gymnasien in der Sprachenfrage behülflich zu sein.

Prag, 29. Septbr. Heute kam Se. k. k. Hoheit Erzherzog Albrecht mit dem Postirain Mittags von Wien hier an, um das Commando des an der westlichen Grenze Böhmens aufzustellenden Observations-Corps zu übernehmen.

Aus Tyrol, 26. Sept. (Fr. J.) Meran scheint der Verbannungsaufenthalt von polnischen politischen Verdächtigen zu werden, denn zu den schon dorthin Verwiesenen gehört nun auch der ehemalige polnische General Josef Graf v. Zalusky, der die großen reichen Güter bei Tarnow besitzt.

München, 28. Sept. Hofmarschall Graf Pysch ist im Auftrage des Königs Max nach Wien abgereist. Wie man hört, soll Graf v. Lerchenfeld-Köfering von Berlin nach Wien kommen, die Gesandtschaftsstelle in Berlin aber vorerst unbesetzt bleiben.

Stuttgart, 28. September. Endlich hat unsere Regierung ihre Antwort auf die Aufforderung Preußens zur Erklärung über den Beitritt zum Berliner Entwurf gegeben, und zwar, wie nach den Gesinnungen des Königs und Römers nicht anders zu erwarten stand, — eine verneinende, verbrämt natürlich mit den üblichen Phrasen von Hoffnung auf Vereinigung des ganzen Deutschlands u. s. w. (D. Z.)

Stuttgart, 29. Sept. Der König hat sich heute auf einige Tage nach Wiesbaden begeben, um daselbst mit seiner Tochter, der Königin der Niederlande, zusammenzutreffen. — Im Wilhelmsbad bei Kanstatt fand gestern, während unten die Liederkränze sangen, die jährliche Versammlung der Rechtsanwälte statt; sie war nicht sehr zahlreich besucht. Ulm ist als Ort der Zusammenkunft für das nächste Jahr gewählt worden.

Ulm, 27. Sept. Heute früh ist der Sohn des am 24. September processirten Buchdruckers Schabet von Friedrichshafen, welcher vor einiger Zeit wegen staatsverbrecherischer Artikel im Württembergischen Seeblatt zu einjähriger Festungsstrafe in contumaciam verurtheilt wurde, im Gasthofe zur Krone dahier festgenommen worden. Derselbe trieb sich schon einige Tage hier herum, hatte, gleichsam zum Hohne unserer Staatspolizei, die Keckheit, am 24. Sept. der Schlußverhandlung gegen seinen Vater beizuwohnen, wo er bemerkt und erkannt worden war, sich jedoch der alsbaldigen Verhaftung zu entziehen gewußt hatte. Derselbe wird nun zur Straferstehung auf die Festung abgeliefert werden. (S. M.)

Karlsruhe, den 20. September. Das gestern erschienene Regierungsblatt Nr. 61. enthält ein provisorisches Gesetz, das bei den Kriegsgerichten einzuhaltende Verfahren betreffend. Eben so ein provisorisches Gesetz, die Zusammensetzung eines außerordentlichen Ehrengerichts betreffend. (K. Z.)

Karlsruhe, 28. Sept. Der General-Lieutenant v. Lafollaye ist laut amtlicher Verkündigung unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand versetzt worden. (D. P. Z.)

Manheim, den 28. Septemb. Es hat sich hier ein Frauenverein zur Hülfe und Pflege der an der Cholera erkrankten Armen gebildet, dessen Thätigkeit und Fürsorge mit persönlicher Aufopferung von Seiten mehrerer Mitglieder die höchste Anerkennung verdient. (Karlsr. Z.)

W. **Mannheim,** 1. Oktober. [Die Gefangenen.] Aus den in Druck erschienenen „Verzeichnissen der Gefangenen in Rastatt“ muß ich Ihnen Einiges von allgemeinem Interesse mittheilen: Unter den 5503 Mann, die die Listen als Gefangene aufführen, finden sich aus andern Deutschen Ländern: 124 Württemberger, 120 Pfälzer, 70 Hessen-Darmstädter (worunter viel Mainzer), 61 Preußen (aus den Provinzen Rheinpreußen 18, Brandenburg 16 (8 Berliner), Sachsen 11. Schlesien 6, Preußen 4, Pommern 3, Westphalen 2, Posen 1), 47 Bayern, 30 Sachsen, 27 Kurhessen, 14 Nassauer, 9 Hannoveraner, 9 aus den thüringischen Herzogthümern, je 7 aus Hohenzollern und Frankfurt a. M., 6 Braunschweiger, 5 Hamburger und 5 Mecklenburger, 4 Homburger und 4 Oesterreicher, je 2 Tyroler, Bremenser, Holsteiner und Anhaltiner und ein Waldecker. — Ferner kämpften und ließen sich fangen für „die Durchführung der Deutschen Reichsverfassung“ 46 Schweizer, 26 Franzosen, 16 Ungarn, 4 Lombarden, 3 Polen, 3 Engländer, 3 Piemontesen, 1 Croat (!), 1 Slowake, 1 Böhme, 1 Däne, 1 Belgier, 1 Holländer und — 1 Nord-Amerikaner! Ist das nicht eine noble Musterkarte der „Freiheits-Armee?“ — In den Listen der Gefangenen im Fort A. finde ich unter Nr. 1288: Kinkel aus Bonn. Weder Charge noch Vorname ist angegeben. Ein Sander aus Cöthen trägt die sonderbare Charge eines „Minister-Stellvertreters“ in dem Verzeichniß. Sämmtliche publicirten Verzeichnisse betreffen nur die gefunden Gefangenen. Ueber die, zur Zeit der Uebergabe Rastatts gefangenen Kranken, ungefähr 1000 an der Zahl, sind keine Listen veröffentlicht. Die Garnison bestand also doch nur aus 6500 Mann. Jetzt sind noch etwas über 3000 Mann Gefangene in Rastatt, darunter 600 in den Lazarethen. An sogenannten „Offizieren“ weisen die Verzeichnisse 4 Obristen, 1 Artillerie-Direktor, 24 Majors, 32 Hauptleute, 63 Lieutenants, 5 Aerzte und 8 Kriegsbeamte nach.

Aus der Pfalz, 25. Sept. (D. Z.) Durch das den Abonnenten mitgetheilte Regierungs-Rescript vom Gestrigen ist die „Neue Speierer Zeitung“ abermals unterdrückt. Es war dieses vorauszusehen. Denn Kolb hatte so sehr seine alte Weise wieder eingeschlagen, war wiederum so sehr bemüht, Unzufriedenheit gegen die baierische Regierung, natürlich zu seinen Gunsten, zu erwecken, ohne dabei auf ein höheres politisches Ziel hinzuarbeiten, daß der Kriegszustand, wenn dagegen nicht eingeschritten worden wäre, zur Lächerlichkeit hätte werden müssen.

Frankfurt, 30. Sept. Der Erzherzog-Reichsverweser kehrte gestern Abend von einem Ausfluge, welchen er nach Michelstadt im Odenwalde zur Besichtigung der dortigen Eisenwerke gemacht, nach Frankfurt wieder zurück.

Frankfurt, 30. Sept. Die Strecke der Main-Weser-Eisenbahn von hier bis Friedberg naht der Vollendung. Gestern befanden sich Beauftragte von Darmstadt hier, um eine wiederholte Probefahrt von Bilbel bis Friedberg zu machen.

Frankfurt, 1. October. Sicherem Vernehmen nach haben die wiederholten Schlägereien gestern die Väter unserer Stadt veranlaßt, große Rathssitzung zu halten, und ist beschlossen worden, sich um Abhülfe an das Reichsministerium und an das preußische Cabinet zu wenden. (O. P. Z.)

Frankfurt, 1. Okt. (O. P. Z.) Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog-Reichs-Verweser hielt heute Vormittag, in Begleitung seines Sohnes, des Grafen von Meran, des Generals von Jetzer, Festungs-Commandanten von Mainz, und vieler Stabs-Offiziere, eine Truppenmusterung in der Nähe des Grindbrunnens. — Heute Morgen kamen abermals zwei Bataillone des Königl. preußischen 31sten Landwehr-Infanterie-Regiments aus Baden durch unsere Stadt und wurden von dem Musik-Corps des Frankfurter Linien-Bataillons begleitet.

Darmstadt, 28. Sept. (O. P. Z.) Die nahen Landtags-Wahlen beschäftigen die Gemüther. Schon werden einzelne Namen genannt. Heinrich v. Gagern, der gestern von Monsheim herübergekommen war und im Kreise seiner politischen Freunde verkehrte, ist für mehrere Wahlbezirke im Vorschlag.

Darmstadt, 29. Sept. Heute Nachmittag wurden wir im hiesigen Bahnhofe durch die Ankunft Sr. Majestät des Königs von Württemberg überrascht. Der Monarch, welcher über Heilbronn und Heidelberg von dem landwirthschaftlichen Feste in Cannstatt kam, setzte um 3 Uhr seine Reise nach Frankfurt fort. Wie man vernimmt, ist eine Familienzusammenkunft in Wiesbaden mit der Königin der Niederlande Zweck der Reise des Königs. (D. P. Z.)

Darmstadt, 30. Sept. Morgen beginnen hier die Sitzungen des Assisenhofes für das letzte Quartal. Nicht weniger als 20 Fälle sind ihm zur Aburtheilung zugewiesen.

— Heinrich von Gagern war gestern hier und hat erklärt, daß er eine auf ihn fallende Wahl annehmen werde. Die demokratischen Candidaten für Darmstadt sind Schriftsteller Dr. Duller und Fabrikant Felix Hochstätter. (O. P. Z.)

Wiesbaden, 29. Sept. (D. Z.) Zur Ergänzung der Mittheilung vom 25. Sept. diene die Nachricht, daß das Verordnungsblatt vom 28. Sept. ein noch in einer der letzten Sitzungen des Landtags berathenes Gesetz veröffentlicht, wonach zur wirksameren Handhabung der öffentlichen Sicherheit statt der bisherigen Reserve 2ter Klasse ein militairisch organisirtes Landjägercorps errichtet werden soll, bestehend aus 30 berittenen und 57 Fuß-Landjägern, welche so vertheilt werden, daß an jedem Kreisamtssitze 3 berittene und an jedem Justizamtssitze 2 Fuß-Landjäger ihre Station haben. Der Commandant des Corps wird seine Station an dem Regierungssitze haben.

Wiesbaden, 29. September. Heute Vormittag fand die erste Sitzung des Cassationshofes statt. Sieben Personen, welche bei dem Attentat auf den Reichsminister Heckscher, das im vorigen Jahre zu Höchst verübt wurde, betheiligt waren, sind dem Hofgerichte zur Aburtheilung überwiesen worden, Sechs davon hatten auf Cassation des Verweisungsurtels angetragen. Das Urtel wurde allerdings kassirt, aber nicht wegen seines materiellen Inhalts, sondern weil ihm ein formelles Bedenken entgegenstand.

Gießen, 28. Sept. Heute wurde hier ein Plakat angeschlagen, worin die Bürger Gießens zur Wahl Vogt's Hillebrand's aufgefordert werden. Von etwa 40 Bürgern ist die Aufforderung unterzeichnet. Sie verlangen die Wahl der gedachten Männer um deswillen, weil nur diese geeignet seien, die Durchführung der deutschen Reichsverfassung nachdrücklich zu verfechten und die deutschen Grundrechte zur Geltung zu bringen.

Gießen, 29. Sept. Heute rückte hier das obgenannte schöne mecklenburger Dragoner-Regiment, 800 Pferde stark, auf der Rückkehr von Baden ein. Pferde und Reiter erregten allgemeine Bewunderung. Das Verhältniß zu den großherzoglich hessischen Truppen soll ein ächt kameradschaftliches gewesen sein. (O.-P.-Z.)

Leipzig, den 30. September. Dem Dresdner Journal wird geschrieben: Das aus der Dresdener Bildergallerie am 27. September entwendete werthvolle Gemälde von Gabriel Metzu (Nr. 273.) ist schon wieder in die Hände der Behörde gelangt. Dem Besitzer der hiesigen Kunsthandlung bei Vecchio wurde nämlich gestern das erwähnte Bild von zwei reich gekleideten Damen zum Kauf angeboten, von ihm aber die Unterhandlung so lange hinausgezogen, bis Polizei, nach der er geschickt, erschienen war, welche den beiden Damen in ihren Gasthof folgte und sie dort verhaftete. Aus einer Nachschrift der Redaktion des Journals geht hervor, daß die eigentliche Diebin Rebekka Victorie May aus Langensalza war; ihre Begleiterin, Caroline Klein, welche jedoch an dem Diebstahl keinen Antheil genommen haben will, ist ebenfalls aus Langensalza gebürtig. Beide wohnten in Dresden.

Weimar, den 30. September. Am 1. k. M. werden die Landes-Direktion, das Landes-Collegium, die Kammer und das Ober-Consistorium beider Abtheilungen aufgehoben und die Funktionen dieser Behörden den verschiedenen Departements des neuorganisirten Staats-Ministeriums überwiesen werden. Durch diese Veränderung wird der erste Schritt zu der völligen Umgestaltung unseres Staatsdienstes im Gebiete der Verwaltung gethan. Mit Einführung der Gemeindeordnung, des neuen Instituts der Landräthe und Bezirksausschusse folgt der zweite und letzte Schritt. So viel uns bekannt, soll dies am 1. April k. J. geschehen, bis dahin ein provisorischer Zustand erhalten werden.

Koburg, 24. Sept. Mit dem Heutigen hat das Lotto nach 60jährigem Bestehen bei uns aufgehört.

Dessau, 29. Septbr. (N. C.) Sichern Nachrichten zufolge verweilt der herzogliche Ministerpräsident Doktor Habicht, von dessen funfzehnmonatlicher Ministerthätigkeit wir noch mancherlei Nachwirkungen empfinden werden, noch immer im Bade zu Liebenstein. Aus guter Quelle vernimmt man, daß er mit der Bearbeitung der Fortsetzung seiner Schrift „das politische Leben in Anhalt“ emsig beschäftigt ist.

Detmold, 26. Sept. (H. C.) Der Regierungspräsident Petri ist vorgestern von hier nach Berlin abgereist, um über den Beitritt unseres Fürstenthums zum engeren Bundesstaate förmlich abzuschließen. — Mit dem 1. October treten unsere Landstände wieder zusammen.

Hannover, 29. Sept. Zu Mitgliedern des Staatsraths sind ernannt worden: der Oberjustizrath Meyer, Justizrath Isenbart, Justizrath Vogt, Justizrath Bacmeister, Stadtrichter Meyer und Advocat Lüders. (H. Z.)

Hadersleben, 30. Sept. Laut Bekanntmachung der Verwaltungscommission ist den Postbeamten befohlen, fernerhin keine Uniformsknöpfe mit dem schleswig-holsteinischen Wappen, sondern statt deren schlichte gelbe Knöpfe zu tragen. Außerdem ist ihnen befohlen, an den Postwagen das schleswig-holsteinische Wappen zu tilgen.

Die Flensburger Kaufleute en masse haben bisher keine Veröffentlichung ergehen lassen, daß sie die schleswig-holsteinischen Kassenscheine zu ihrem vollen Werthe annehmen. Viele jedoch nehmen sie an, scheuen sich aber vor der Bekanntmachung ihrer Namen.

Ausland.

Die conservativen Blätter Frankreichs bezüchtigen die flüchtigen französischen Demokraten des Mangels an Vaterlandsliebe, sie zürnen, daß die Männer, deren drittes Wort sonst „das perfide Albion“ war, jetzt England und seine auswärtigen Minister so unendlich preisen auf Kosten ihres Vaterlandes. Der Corsaire namentlich fließt über von Bitterkeit — unnöthiger Zorn! Die französischen Demokraten lieben nicht England, sie lieben nur die englische Demokratie mehr als den französischen Conservatismus, der von Tag zu Tage mehr legitimistisch wird. Dieser sogenannte Mangel an Vaterlandsliebe beweist weiter nichts, als daß die Gegensätze, die in Europa kämpfen, weit über den Nationalitäten-Schwindel des vorigen Jahres hinaus sind, daß es in Europa nur 2 große Parteien, die des göttlichen Rechtes und die des menschlichen Unrechtes giebt, zwischen denen sich nur noch eine trübe, gräuliche Masse befindet, deren einzige historische Aufgabe es ist, sich nach und nach von den beiden Parteien absorbiren zu lassen.

Frankreich.

Paris, 28. Sept. Der Moniteur zeigt in seinem amtlichen Theile an, daß der Präsident der Republik den General Pacheco y Obes, Abgesandten der Republik Uruguay, in einer besonderen Audienz empfangen hat.

Die Gazette de France meldet, daß Peauger, der entsetzte Präfekt der Rhone-Mündungen, als Polizei-Präfekt an Rebillot's Stelle ernannt werden solle.

Boichot äußerte sich auf einer Reise von Nyon nach Lausanne auf eine Weise über die Königinnen von Spanien und Portugal, daß ein anwesender spanischer Oberst, Josepha von Morena, sich beleidigt fühlte. Vor Allem verletzte ihn die Aeußerung Boichot's: „Hoffentlich werden sich eines Tages die Spanier vor Lola Montez zu Boden werfen und sie zur Königin wählen.“ Ein Duell wurde verabredet und Felix Pyat war der Sekundant von Boichot. Die erste Ladung verletzte Niemand. Es wurde zum zweitenmal geschossen. Boichot verletzte den Offizier am Halse, und die Kugel drang durch die Schulter. Der Offizier zielte nichtsdestoweniger gut und traf Boichot in die rechte Seite. Die Verwundung soll bedeutend sein.

Die Zinsen für die Cautionen sind im Staatshaushalt von 1850 auf 7 Millionen angeschlagen; 37,288 Personen hatten am 1. Januar für 238 Millionen Bürgschaft beim Staate deponirt. Im Laufe des Jahres 1848 wurden 17,839,000 Fr. neue Bürgschaft eingezahlt und 15,636,000 zurückgegeben. Das Finanz- und Justiz-Ministerium haben 7/8 der Bürgschaften, das erste hat 154 Millionen, das zweite 65 Millionen Bürgschaften. Die 10,953 Notare haben eine Bürgschaft von 34 1/2 Millionen eingezahlt; 3470 Sachwalter haben 10,346,000 Fr. eingeschossen. Das Ministerium des Unterrichts fordert nur von den 65 Oekonomen der Lyceen eine Bürgschaft, sie beträgt 582,460 Fr. Im Ministerium des Innern waren 339 Journale am 1. Jan. 1848 für 6 1/2 Mill. Fr. kreditirt, 1,851,000 Fr. wurden während des Jahres 1848 zurückgezahlt und neue 696,000 Fr. eingeschossen. Ungeachtet der Aufhebung der Bürgschaften schuldete man einen großen Theil des Jahres hindurch 5,636,000 Fr. an 456 Journale.

Die Theater-Censur wird wieder eingeführt, wenn auch die Censur überhaupt durch einen Paragraphen der Verfassung für immer aufgehoben ist.

Paris, 30. Sept. Die plötzliche Aufregung über die italienische Frage hat sich sehr schnell gelegt, man wird sich die Emotionen sparen, bis die Frage in der Assemblée zur Sprache kommt. Morgen beginnt diese ihre Sitzungen wieder und heute am Sonntag herrscht eine Ruhe in Paris, die indeß mehr dem Momente bangen Schweigens, der einem Sturme vorauszugehen pflegt, als heiterer Sabbathstille zu vergleichen sein möchte. Gerüchte über Kabinetsmodifikationen laufen noch immer um, doch hat keins derselben eine Wahrscheinlichkeit, obgleich die heutige Abendsitzung des Vereins im Palais des Staatsraths (sonst rue de Poitiers), welcher Graf Molé präsidiren wird, Aufschlüsse bringen dürfte.

Von morgen an wird der Präsident der Republik wieder im Palais Elysée-Bourbon residiren.

Der Comité-Directeur der Pariser Legitimisten hat gestern aus Anlaß des Geburtstages des Herrn Grafen von Chambord 100,000 Fr. an die Armen der Kirchspiele des Faubourg Saint-Germain vertheilen lassen. Die legitimistischen Damen tragen jetzt allerliebste kleine goldene Lilien als Ohrgehänge und als Brandenbourg ein goldenes, verschlungenes H. V.

Die Freunde des Hrn. Thiers versichern, daß der erste Märzminister Europa's gar keine Verbindungen mit dem Constitutionnel mehr habe und die Herren Véron und Bouillay ganz unabhängig seien.

Der berühmte Verfasser der Paroles d'un croyant, der Abbé de Lammenais, übernimmt die Redaction der „Reforme“. Flocon gründet ein neues Blatt: la révolution de 1848.

Herr Peter Bonaparte geht nach Algier, um dort sein Commando wieder zu übernehmen. Er ist bekanntlich Oberst in der Fremdenlegion.

Der heutige Moniteur publicirt 26 Ernennungen von Sous-Präfekten.

Als die Rothen in Metz Herrn Flocon ein Banquet gaben, erschienen plötzlich Polizeibeamten, störten Herrn Flocon in einem Toast auf die Zukunft und nöthigten die Gesellschaft, auseinander zu gehen.

Heute sind fünf apostolische Missionaire nach den Staaten des Imams von Mascate abgereist. Zwei werden auf der Insel Zauribaz, einer in Moghistan und zwei auf den Inseln Dischin und Ormuzd wirken.

Im Delta des Rhone wird jetzt der Reisbau mit vielem Erfolg betrieben.

Großbritannien.

London, 29. Septbr. Gestern hielt unter Cobden's Vorsitz das Comité der Friedensgesellschaft eine Sitzung in der London-Taverne. Die Friedens-Männer haben eine Demonstration verabredet gegen alle Anleihen, die eine Deckung von kriegerischen Rüstungen zum Zweck haben. Die Demonstration richtet sich vorzüglich gegen die neu projektirte österreichische Anleihe. Eine öffentliche Sitzung soll demnächst abgehalten werden.

Heute findet die Wahl des Lord-Mayors von London statt. Die Wähler brachten die Aldermen Farncombe und Murggrave in Vorschlag. Das Collegium der Aldermen entschied sich für den Ersten der beiden Candidaten.

Die Times macht auf die Union zwischen Schottland und England aufmerksam, um die albernen Theorien über Nationalität, die jetzt in Deutschland im Schwange gehen, zu widerlegen. Trotz der Union wäre der Engländer Engländer geblieben und der Schotte Schotte, und beide befänden sich wohl. „Auf demselben Schlosse, wo jetzt die britische Königin, umgeben von den Huldigungen der Schotten, Wochen lang gelebt, auf dem Schlosse zu Balmoral war's, wo 1715 die Fahne wehte mit der Devise: Keine Union! zu Balmoral war's, wo sich der Graf von Mar zum Könige ausrufen ließ.“ Jetzt wäre in Schottland die Eifersucht gegen die verhaßten southerns' geschwunden und der schwarze Krieger (sidier Ohn) sänge mit dem rothen (sidier Roy) gemeinschaftlich aus voller Brust: god save the Queen!

Der Baar-Vorrath der Bank von England stieg in letzter Woche um 254,403 L. auf 15,115,876 L., während der Noten-Umlauf um 285,259 L. auf 18,415,899 L. fiel.

Italien.

Florenz, 23. Sept. Der Großherzog wird schon in den nächsten Tagen von der Wiener Reise zurückerwartet.

Modena, 24. Sept. Man erwartet in den nächsten Tagen mit Gewißheit eine Constitution. Der Herzog soll den Entwurf, der dem Staatsrathe vorliegt, selbst geschrieben haben.

Rom, 21. Sept. Man berechnet die Zahl derjenigen Individuen, die durch die Ausschließung von der Amnestie oder durch Entfernung vom Amte außer Thätigkeit gesetzt werden, auf 66,940 Personen.

Neapel, 21. Sept. General Filangieri, der vor einigen Tagen aus Palermo angekommen ist, befindet sich in Neapel. Er befand sich im Gefolge des Königs an dem Morgen, als der Papst den Segen über das Volk aussprach.

Spanien.

Madrid, den 22. September. Unser römisches Expeditions-Corps hat Befehl erhalten, zurückzukehren, und das Heer soll, um die nothwendigen Ersparungen im Staatshaushalt durchzuführen, ansehnlich vermindert werden. Das römische Expeditions-Corps wird in verschiedenen Häfen landen.

Madrid, den 24. September. Es ist dem Finanzminister

---

fenröcke zerrissen und die Soldaten nicht unbedeutend beschädigt hat. Auf die Klage der betreffenden Compagnien entschuldigt sich der Doctor damit, daß „der demokratische Ochse das Militair durchaus nicht leiden könne!“ Wer kann für die Gefühle der Seinigen einstehen!

*** Wir wissen in der Geschwindigkeit nicht, wie viel Jahrhunderte von den Bänken der ersten Kammer auf die Zungenhelden der Tribüne blicken. Aber das wissen wir, daß diese Jahrhunderte, so viele es ihrer auch sind, ja, wären's ihrer so viele wie der Sand in Berlin, gewiß nicht wissen, ob sie ihren Ohren trauen dürfen, wenn sie hören, wie oft jetzt der Trappist der National-Versammlung das Grab seines Schweigens, d. h. seinen Mund aufthut und — spricht. In der Sitzung vom 1. Oktober sprach er sogar sehr blühend in Gleichnissen, in Bildern, die jede Stettiner Kunstausstellung zieren würden; sprach von dem „gegen Windmühlen kämpfenden Ritter des Cervantes“ und schritt darauf von der Rednerbühne mit jener erhabenen Geberde eines Marquis und Maltheserritter Posa, von dem König Philipp sagt: Stolz will ich den Spanier. Ich mag es gerne leiden, wenn auch der Becher überschäumt.“

— † Der Lloyd erzählt Folgendes über die Aushebungen österreichischer Militairs: Mit Staunen hat man hier eine willkürliche Gesetzes-Interpretation aufgenommen, welche dieser Tage in Humpoletz, einem böhmischen Flecken, vorkam. Die Verordnung nämlich, daß verdächtige und paßlose Individuen ohne Weiteres abzustellen, und die Assentirten dem Contingente jenes Ortes gut zu rechnen seien, von welchem sie vor die Assentirungs-Commission vorgeführt wurden, veranlaßte das Humpoletzer Amt, bei Abhaltung des dortigen Jahrmarktes junge Männer, selbst solche, die aus der Nähe harmlos und kauflustig gekommen waren, wenn sie paßlos waren, einzufangen, und assentiren zu lassen.

— Von einem namhaften Wühler in der Provinz Schlesien, der dem Grafen Mirabeau wenigstens im Betreff der Schulden wenig nachgiebt, erzählt man sich eine Pump-Geschichte, die sehr nach Tendenz schmeckt. Der Wühler kommt zu einem Banquier und will denselben zu einem Vorschüsse von mehreren tausend Thalern überreden, wogegen der Geldmann gerechtes Bedenken trägt. Während die Beiden noch mit einander verhandeln, trifft zufälliger Weise ein Bote von den Gütern des Banquiers ein, einen Brief von dem dortigen Verwalter bringend, worin dieser ihm schreibt: daß sein Landschloß in Gefahr stehe, von dem aufgewiegelten Pöbel in Brand gesteckt zu werden. Als der neue Schulden-machen-Wollende das hört, nimmt er den Banquier bei Seite und spricht zu ihm: „Sie kennen meine Gewalt über das Volk; leihen Sie mir die verlangten Tausende, so rett' ich Ihnen Ihr Schloß, das gewiß verloren wäre, während Sie bei mir doch immer noch die Aussicht haben, Ihr Geld mit der Zeit zurückerstattet zu bekommen.“ — Der Banquier, bestürzt durch die seinen Gütern drohende Gefahr, läßt sich erweichen und rückt mehrere tausend harte Thaler heraus. Bei kälterem Blute kommt dem Darleiher jedoch der Gedanke, daß es ein merkwürdiges Zusammentreffen sei: wie der Bote mit der Schreckensnachricht gerade zur Zeit gekommen, als der Wühler Geld von ihm verlangt habe. Er schreibt an den Verwalter: dieser weiß weder von einem solchen Briefe, noch überhaupt von einer Gefahr Etwas, die den Gütern des Banquiers um jene Zeit bevorgestanden. Unter diesen Umständen liegt die Vermuthung nahe, daß jener angebliche Schloßbrand nur eine schlau berechnete Geldfalle gewesen sein dürfte, welche der Wühler mit glücklichem Erfolge nach den Beuteln des Banquiers aufgestellt hat.

*** Von einem aus Baden heimgekehrten Krieger, der den dortigen Feldzug mitgemacht hat, hören wir den interessanten Beitrag zur Schilderung der Freischärler, daß diese beim Ausbruch der Unruhen eine Deputation an den französischen Kommandanten von Straßburg entsendet haben mit dem gemessenen Befehle: diese Festung sogleich an sie zu übergeben. Denn Straßburg sei mitten im Frieden von Ludwig XIV. weggenommen worden (was allerdings seine historische Richtigkeit), und da sie, die Freischärler, eben in Baden dabei wären, das deutsche Reich im Geiste der Zeit wieder herzustellen, so wollten sie die Rückeroberung von Straßburg gleich in einem Zuge mit abmachen. Der französische Commandant antwortete in den artigsten Ausdrücken, mit der seinen Lebensart seines galanten Vaterlandes: die Festung zu übergeben liefe gegen seine Instruktion, sei auch gegen alles kriegerische Herkommen; aber sie würden ihm eine große Freude machen, wenn sie umgehend kämen und sich die Festung selbst nähmen. Sie könnten darauf rechnen, von Seiten der Franzosen mit allen militärischen Ehren empfangen zu werden, und damit er inzwischen nicht etwa Geschütze, Munition und dergleichen über Seite bringe, so mache er sich das Vergnügen, ihnen ein Verzeichniß davon zu offeriren. — So lächerlich das Ganze auch klingt: es ist thatsächlich wahr, und die französischen Offiziere in Straßburg, die es erzählten, bedauerten lebhaft, daß die Freiheitshelden in Baden nicht auf die ihnen vom Commandanten angetragene Einnahme von Straßburg eingegangen seien. Aber die Freischärler schienen Lunte zu riechen und begnügten sich für's Erste mit der Einnahme der Regierungs-Kassen.

† Bitte, bitte, lieber Onkel Spener, wo hast Du Dein Geburtstagsgedicht abdrucken lassen?

† Ist der Herr Frech, der jetzt im herzlichen Einverständniß mit Burmeister, Gierke, Kuh, Marschall u. s. w. reformirt, derselbe, welcher in der evangelischen Abtheilung des geistlichen Ministerii den Vorsitz führt? Dies würde ein unwiderstehlicher Magnet für das Vertrauen des christlichen Volkes sein.

— † Vorgestern Abend gegen 10 Uhr wurde eine demokratische Versammlung, ca. 200 Mann stark, die unter Vorsitz des Hrn. Simion im Gesellschaftshause tagte, durch den zur Controlle anwesenden Schutzmannwachtmeister aufgelöst, nachdem ein Herr Hunn (Spiegelberg — —!) in seinem Vortrag erklärt hatte: „Ich will die Republik! ich will keinen Scheinconstitutionalismus, keine Scheinjudenemancipation, keine neue Gewerbeordnung!“ — Zuvor hatte der achtbare Redner mit vielem Humor seinen Zuhörern docirt, daß Norwegen trotz seines Königs eigentlich nur eine Republik sei.

Die Versammlung zerstreute sich schnell; nur der gedachte Redner konnte seinen schmerzlichen Groll nicht bändigen und drückte diesen gegen den Constablerwachtmeister mit einem sehr kräftigen Verse eines bekannten Gassenhauers aus, worauf er eine höchst passende Antwort erhielt.

Bei einer andern demokratischen Versammlung, die am Sonnabend Abend im Mielentzschen Saal aufgelöst wurde, verliefen die Mitglieder unter fortwährenden Hochs auf Waldeck das Local und betrugen sich vor dem Hause so unanständig, daß Schutzmänner einschreiten mußten. Schon während der Sitzung war der anwesende Beamte mehrfach verhöhnt worden.

— Tante Voß scheint sich jetzt ganz auf's Griechische verlegen zu wollen. Im Vordertreffen des Hauptblattes steht ein Lambda an der Spitze der Leitartikel und den Nachtrab der Beilage führt ein doppeltes Gamma in's Gefecht. Sauve qui peut.

— † Unserem Freunde Mäusele soll der Abschied doch sehr schwer werden; wir hatten ihm gar nicht solche gehaltreiche und säufzende Innigkeit zugetraut.

— † Man soll in höheren Kreisen damit umgehen, das litterarische Cabinet mit dem Archivrath Riedel zu verbinden, indem man hofft, auf diese Art die ministerielle Oppositionspresse solide zu fundiren.

— † Die Hamburger suchen einen Finanz-König, und wir erlauben uns, ihre Augen auf unseren David zu lenken. Er schneidet jetzt rechts so gut als links, und sein Geheimschreiber ist ein verwettert pfiffiger Bursche.

— Am vergangenen Sonnabend fand die erste Stiftungsfeier des gegenwärtig bereits über 600 Mitglieder zählenden Handwerkerbundes statt. Die verständige Richtung und Haltung, die der genannte Verein gezeigt hat, hat demselben vielfache Freunde erworben. Unter den eingeladenen und erschienenen Gästen befand sich auch der Polizei-Präsident, Herr v. Hinckeldey, der mit Herrn Stadtrath Veit im Namen der Regierung und der Stadt auf die von Herrn Professor Schnackenburg in herzlicher Weise gesprochene Begrüßung dankend antwortete. Das Fest verlief sehr heiter und passend.

— † Professor Schönlein ist von seiner Reise in diesen Tagen wieder zurückgekehrt. Direktor v. Kaulbach ist gestern nach München zurückgereist und wird im nächsten April zur Vollendung der großen Wandgemälde im neuen Museum hierher zurückkehren.

— Frage an Hrn. P. Ist es nun festgestellt, warum diejenigen fleißigen, moralischen, arbeitsfähigen und verheiratheten Männer in der Porzellanfabrik zu Charlottenburg, welche sich nie in ihren patriotischen Gesinnungen und ihrer Treue wankend gezeigt haben, bei der neulichen Reduction der dortigen Arbeiter entlassen worden sind, — während anerkannt demokratisch gesonnene und selbst solche, die bereits wegen aufrührerischer Gedichte und schlechter Gesinnungen sich in Untersuchung befanden, einstweilen in ihren Stellen belassen wurden?

—* Als gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr ein Bataillon des 8ten Landwehr-Regiments, von Baden zurückkehrend, die Wilhelmsstraße passirte, grüßte ein Herr durch Hutabnehmen die Fahne des Bataillons. Wohl sind sie's werth, diese preußischen Fahnen, daß jeder Ehrenmann ihnen seine Achtung beweist! Wer es thut, ehrt sich selbst am meisten.

— Ist es wahr, daß der Director der königl. Porzellanfabrik in Charlottenburg, der sehr jung durch Protection den einträglichen Posten erhalten, — nachdem er durch das Zureden von Bekannten vermocht worden, an der letzten Wahl theilzunehmen, seine Stimme nicht den Candidaten der conservativen Partei, sondern einmal sich selbst und das zweite Mal einem anerkannten Demokraten gegeben hat?

— Theater. Fräulein Heuser aus Karlsruhe hat auch am Sonnabend in der Rolle der Jungfrau großen Beifall geerndtet und wurde zwei Mal gerufen. Zu bedauern ist, daß die talentreiche Künstlerin nur ein so kurzes Gastspiel unserer Bühne widmen konnte. Bei den Worten Dünois: „Für seinen König muß das Volk sich opfern“, brach das zahlreich versammelte Publikum in lauten patriotischen Zuruf aus. — Heute tritt Herr Haase vom Theater zu Potsdam als Gast auf. Ein guter Ruf für die Darstellungen im komischen Fach geht ihm voran. — Das erste Debüt der Tochter des königl. Hofschauspielers Herrn Müller als Laura in Laube's Karlsschülern hat im Ganzen befriedigt, da Frl. Hagn, die früher diese Rolle gab, eben nicht schwer zu ersetzen ist.

Am Geburtstag Sr. Majestät des Königs, den 15. Oktober, kommt Gluck's „Armide“ zur Aufführung und zwar mit einer neuen vielversprechenden Besetzung. Frau Köster giebt die Titelrolle, Herr Pfister den Rynald und Fräulein Brexendorf die Furie des Hasses. Letztere Partie war früher fast immer ungenügend besetzt, und es ist daher um so erfreulicher, sie jetzt in den Händen einer Künstlerin zu sehen, von der sich erwarten läßt, daß sie dieselbe durch ihre klangvolle und starke Stimme zur vollen Geltung bringen wird.

— † Bei dem Extrazug, der am 1sten Ihre Majestäten den König und die Königin und Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen von Potsdam nach Brandenburg führte, hätte sich leicht unabsehbares Unglück ereignen können. Gleich darauf nämlich, nachdem die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften ausgestiegen waren, brach die Achse an der Locomotive. Wenige Minuten früher — und wer hätte das Unheil bestimmen können.

— † Gestern Vormittag fuhr eine große Anzahl von Offizieren mittelst Extrazuges zur Jagd nach Nowawes. Die meisten der Jäger kehrten mit dem Potsdamer Zug um 3 Uhr zurück.

Mit dem 2 Uhr-Zug wurden ca. 200 Mann Rekruten, für die Garde-Regimenter bestimmt, nach Potsdam befördert.

Die Ankunft mit der Eisenbahn und der Einmarsch eines Kommando's westphälischer Rekruten, die zur Bezeugung ihrer Treue für das königliche Haus zwei große schwarz-weiße Fahnen in ihrer Mitte trugen, erregte großen Zulauf des Publikums, das durch lauten Zuruf seine Theilnahme den braven Westphalen bethätigte.

wirklich gelungen, zu mäßigen Zinsen hundert Millionen Realen zu bekommen. Als Pfand dienen wahrscheinlich die Quecksilberbergwerke zu Almaden. Die officielle Gaceta publicirt täglich die Liste derjenigen Personen, die in der Nacht bei verbotenem Spiel ergriffen wurden. Auffallend viel Klostergeistliche sind darunter.

Schweiz.

Genf, 26. Sept. Heinzen ist heute mit Familie über Havre nach London abgereist. Struve wird morgen denselben Weg gehen. Blenker ist gestern fort nach Amerika. (Bern. Z.)

Basel, den 27. September. Nachdem schon vor einigen Wochen durch badische und bairische Offiziere der Bestand der von den Flüchtlingen hierher verschleppten Waffen und Munitionsvorräthe aufgenommen worden, unterhandeln in diesem Augenblicke mehre Abgeordnete der betreffenden Regierungen mit unserm Bundesrath über Auslieferung jener Gegenstände. Da die Conferenzen so ziemlich ihrem Ende nahe sind, kann ich mit Bestimmtheit versichern, daß einer baldigen unbedingten Abtretung des ganzen Materials nichts mehr im Wege steht.

Basel, 27. Sept. Dr. Itzschirner aus Sachsen, der sich in Liestal (Canton Basel) als Advocat niedergelassen, erhielt plötzlich die Weisung, Liestal zu verlassen und sich nach Langenbruck zu begeben; alle Remonstrationen halfen nichts und er mußte sich fügen.

— 28. Sept. Gestern hat wieder einer der militärischen Chefs während der badisch-pfälzischen Revolution den Schweizerboden verlassen: Annecke, der mit seiner Familie nach Amerika abgereist ist. (Bern. Z.)

Niederlande.

Gravenhaag, 29. Sept. Prinz Heinrich der Niederlande ist gestern nach Luxemburg abgereist, um dort der Eröffnung der Ständeversammlung anzuwohnen. Hauptmann **Göbecke**, der Adjutant Seiner Majestät, begleitet Seine Königl. Hoheit. In 14 Tagen erwartet man den Prinzen zurück. Herr Withuys ist zum Chef der Geh. Oberhofbuchdruckerei ernannt worden.

Belgien

Brüssel, den 30. September. Der König befindet sich seit vorgestern Nachmittag in Namur, wo er festlich empfangen wurde. — Erst heute veröffentlicht der „Moniteur" die vom 22. September datirten Beförderungen und Ernennungen im Leopolds-Orden. — Nach einem königlichen Erlasse vom 28. September horen die englischen Souvereinde'er auf, in Belgien gesetzlichen Cours zu haben.

Schweden.

Stockholm, den 25. September. Die Reise des Kronprinzen von Holland zurück durch Deutschland nach Schweden, und die Reisen der königlichen Familie, die am 25. mit dem Dampfer „Nordcap" in Strömsund erwartet wird, von da durch Nerike nach Eriksberg (beim Ober-Kammerjunker Bonde), am 30. September nach Tullgarn gehen und am 3. Oktober in die Hauptstadt zurückkehren wird, müssen die Stelle politischer Begebenheiten vertreten.

Christiania, den 25. September. Im Morgenblad wird dringend gewünscht, daß die diesen Frühjahr und Sommer zu Unterzeichnungen zu Gunsten der Dänen auffordernden Herren recht bald das Ergebniß ihrer Bestrebungen bekannt machen mögen, damit man endlich erfahre, wie weit es mit den vielbesprochenen dänischen Sympathien Norwegens her sei.

Rußland.

Warschau, 26. Sept. Se. Majestät der Kaiser hat in Folge des Sieges über die Ungarn drei Verbrecher begnadigt, die des beabsichtigten Attentates gegen seine eigene Person überwiesen waren.

Warschau, 29. Sept. Der General-Lieutenant und General-Adjutant Paniutin, Commandeur des 2ten russischen Infanterie-Corps, ist aus Ungarn hier eingetroffen und der General-Lieutenant Lanskoy von hier nach St. Petersburg abgereist.

Türkei.

Konstantinopel, den 17. Sept. Die Verwickelung in der Auslieferungsfrage wird ernsthafter. Der Großherr ist persönlich gegen die Auslieferung der ungarischen Rebellen, und die Gesandten von England und Frankreich unterstützen den Widerstand der hohen Pforte gegen Rußland und Oesterreich. Gestern hat Herr von Titoff ein ultimatum übergeben, in der Nacht wurde im Pallast Beglerbei ein Divan gehalten, dem der Großherr selbst präsidirte. Die Pforte wird ebenso bei ihrem Widerstand verharren, wie Oesterreich und Rußland fest entschlossen scheinen, einen casus belli aus der Nichtauslieferung zu machen. Heute Morgen ging ein außerordentlicher Botschafter des Großherrn nach Petersburg und beim Abgang des französischen Dampfers l'Averne wollte man wissen, daß der Internuntius Graf Stürmer, der außerordentliche Botschafter des russischen Kaisers, Fürst Radziwil, und der Gesandte Herr von Titoff ihre Päße verlangt hätten. Der britische Minister Sir Stratfort Canning hat einen Dampfer nach Malta expedirt, der französische Minister General Aupick verlangt die Sendung einer französischen Escadre nach dem Bosporus. Die Pfortenminister sind in Verzweiflung zwischen den Drohungen Sir Stratfort Canning's und der Furcht vor dem Kaiser von Rußland. —

Konstantinopel. Unseren obigen Nachrichten über die Verwicklung der Flüchtlingsfrage, die wir französischen Blättern entnehmen, fügen wir noch folgende auf direktem Wege uns zugegangene hinzu. Am 18. Sept. haben der Fürst Radziwill, Herr v. Titoff und Herr Graf Stürmer Konstantinopel wirklich verlassen, nachdem sie erklärt haben, daß eine russische Flotte zum Einlaufen in den Bosporus bereit liege.

Die Vertreter der beiden Kaiser sind in ihrem vollen Rechte, denn die Nichtauslieferung der ungarischen Flüchtlinge ist eine grobe Verletzung des Artikels XIV der Passarowitzer Traktate, des Art. IX der Karlowitzer Traktate, des Art. XVIII der Belgrader Verträge, Oesterreich gegenüber, und des Art. II des Friedens von Kudschuk-Kainardschi. Aber wahrscheinlich sind die Küchlein der ungarischen Revolution bereits unter dem Schutze des Herrn Palmerston und dann handelt es sich nicht mehr nur um einen türkischen, sondern um einen türkisch-englischen (französischen?) Krieg und ob zu einem solchen jetzt Neigung vorhanden, möchten wir mindestens bezweifeln.

Kammerbericht.

Zweite Kammer.

Berlin, 3. Oktober. Präsident: Graf v. Schwerin. Eröffnung der Sitzung 11¼ Uhr.

Am Ministertisch: v. Manteuffel, v. Strotha, Simons u. v. d. Heydt.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird ohne Erwiderung angenommen. — Urlaubsbewilligungen. — Abg. v. Lyskecki ist zum 12. d. M. vor das Geschwornengericht zu Ostrowo wegen Hochverraths und Majestätsbeleidigung geladen und erhält deshalb 14tägigen Urlaub.

Abg. Rhoden beschuldigt den Abg. für Posen (Hirsch), in seiner Rede Unwahrheiten gesagt zu haben.

Abg. Hirsch erwiedert, daß er die Wahrheit gesagt, das könne die ganze Provinz Posen beweisen; die volle Wahrheit zu sagen, hielten ihn allerdings Verhältnisse ab.

Die Kammer geht zur Tagesordnung über. Ohne Diskussion werden angenommen:

Art. 2. Die Grenzen dieses Staatsgebiets können nur durch ein Gesetz verändert werden.

Titel II. Von den Rechten der Preußen. Art. 3. Die Verfassung und das Gesetz bestimmen, unter welchen Bedingungen die Eigenschaft eines Preußen und die staatsbürgerlichen Rechte erworben, ausgeübt und verloren werden.

Es kommt Art. 4. zur Berathung.

Wortlaut der bestehenden Verfassung vom 5. Dezember 1848. Art. 4. Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich. Standesvorrechte finden nicht statt. Die öffentlichen Aemter sind für alle dazu Befähigten gleich zugänglich.

Beschlüsse der Ersten Kammer. Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich. Standesvorrechte finden nicht statt. Die öffentlichen Aemter sind für alle nach Maßgabe der gesetzlichen Bedingungen dazu Befähigten gleich zugänglich.

Abänderungs-Anträge der Revisions-Kommission der Zweiten Kammer. Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich. Standesvorrechte finden nicht statt. Die öffentlichen Aemter sind unter Einhaltung der von den Gesetzen festgestellten Bedingungen für alle dazu Befähigten gleich zugänglich.

Abg. Wülfing für den Beschluß der ersten Kammer, um durch unnöthige Abänderungsvorschläge das Verfassungswerk nicht zu verzögern.

Abg. v. Kleist-Retzow für den Abänderungs-Antrag der Commission über den 3. Satz und zugleich für Streichung der beiden ersten Sätze. Das deshalb von ihm eingebrachte Amendement findet keine ausreichende Unterstützung.

Abg. Breithaupt (Havelberg) für Streichung des 3. Satzes des Artikels 4. — Das Amendement findet keine Unterstützung.

Abg. v. Griesheim. Der 3. Satz des Artikels 4 hat im vorigen Jahre zu vielen Mißverständnissen Veranlassung gegeben. Und in der That kennten diejenigen invaliden Soldaten und Unteroffiziere, welche sich Ansprüche auf Civilversorgung erworben haben, in dem Artikel eine Lebensfrage sehen. Nun glaube ich zar nicht, daß die Kammer dem Heere das Mittel entziehen wird, stets ein tüchtiges Unteroffiziercorps zu haben, was geschehen würde, wenn das Mißverständniß, das in diesem Artikel liegt, nicht gehoben wird. Es giebt aber 3 Wege ein solches Corps zu bilden. Der erste ist, daß einer Stellvertretung im Heere eingeführt würde, so daß alsdann der Eintretende bezahlt wird von dem, für welchen er eingetreten ist. Dies Prinzip ist aber schon längst bei uns verworfen. Der 2te Weg wäre, die Unteroffiziere so zu stellen, daß sie auf eine Civildienstversorgung verzichten könnten. Dies würde aber bedeutende Summen kosten. Der dritte Weg ist nun der, den Preußen eingeschlagen und sich vollständig bewährt hat. Ich stimme deshalb für den Commissions-Antrag, weil er diese Frage klar entscheidet.

Kriegsminister. Nach der gründlichen Auseinandersetzung des Herrn Vorredners kann ich mich jeder weiteren Bemerkung enthalten und Ihnen ebenfalls nur die Annahme des Commissions-Antrags vorschlagen.

Nachdem der Abg. Simson noch als Referent gesprochen, wird der Beschluß der ersten Kammer verworfen und der Commissions-Antrag fast einstimmig angenommen.

Artikel 5. kommt zur Berathung. Er lautet:

Wortlaut der bestehenden Verfassung vom 5. Dez. 1848. Die persönliche Freiheit ist gewährleistet. Die Bedingungen und Formen, unter welchen eine Verhaftung zulässig ist, sind durch das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit vom 24. September laufenden Jahres bestimmt.

Beschlüsse der 1. Kammer. Die persönliche Freiheit ist gewährleistet. Die Bedingungen und Formen, unter welchen eine Beschränkung derselben, insbesondere eine Verhaftung zulässig ist, werden durch das Gesetz bestimmt.

Abänderungs-Anträge der Revisions-Commission der 2. Kammer. Die persönliche Freiheit ist gewährleistet. Das Gesetz bestimmt die Bedingungen und Formen, unter welchen eine Verhaftung zulässig ist.

Hierzu sind 2 Amendements eingegangen. Das erste des Abg. Claessen lautet: Hohe Kammer wolle beschließen, den Art. 5 in folgender Weise zu fassen: Die persönliche Freiheit ist gewährleistet. Die Bedingungen und Formen, unter welchen eine Beschränkung derselben zulässig ist, werden durch das Gesetz bestimmt. Mit Ausnahme der Betretung auf frischer That kann Niemand anders, als kraft eines richterlichen Befehls, verhaftet werden.

Dazu hat der Abg. Viebahn das Zusatz-Amendement eingebracht hinter „auf frischer That" die Worte: „und der durch das Gesetz diesen gleich gestellten." zu setzen.

Abg. Reichensperger gegen den Commissions-Antrag und für ein von ihm eingebrachtes Amendement, daß die persönliche Freiheit nur auf Grund eines Gesetzes zulässig und den Verhaftsbefehl den Verhafter, den Zuverhaftenden und die Ursache dazu bestimmt enthalte.

Justizminister. Ich kann mich nur für die Fassung erklären, wie sie die erste Kammer angenommen hat. In die Verfassung kann nur aufgenommen werden, daß der persönliche Schutz gewährleistet werde. Die Form, wie dies geschehen soll, gehört in die Criminalprozeßordnung und andere diese Materie ordnende Gesetze. Es scheint mir auch um deshalb gefährlich hier eine Terminologie aufzustellen, weil dadurch die künftige Gesetzgebung beschränkt werden würde. Das würde aber durch die Annahme der Amendements Reichensperger und Claessen geschehen. Diese Bestimmung würde nun auch dann erst ausreichend sein, wenn die Worte: „auf frischer That", ein präcisirter Begriff wären. Der Minister giebt nun die Definition dieses Begriffs, wie ihn das Rheinische Gesetz aufstellt, und führt noch an, daß die belgische Verfassung ähnliche Bestimmungen enthielte, wie ihn die Amendements wollten; dagegen die neue französische, wie ihn die Verfassungs-Kommission vorgeschlagen.

Nachdem der Abg. Wentzel noch für den Kommissions-Antrag und gegen die Amendements gesprochen und der Referent seinen Vortrag geendet, wird über den § abgestimmt.

Die Fassung der ersten Kammer wird mit überwiegender Majorität angenommen und sind somit alle übrigen Amendements und Verschläge verworfen.

(Fortsetzung morgen.)

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Die nachstehende Adresse aus Breslau ist, mit ppr. 1500 Unterschriften bedeckt, so eben den beiden Kammern übergeben worden.

Hohe Kammer!

Die Zeit rückt heran, wo es sich entscheiden muß, ob das preußische Heer auf die Verfassung vereidigt werden soll. Wir würden diese Vereidigung für ein großes Unglück halten. Das Heer ist seinem Wesen nach eine gehorchende Macht. Würde es fortan nicht blos zur Treue gegen seinen König, sondern daneben noch zur Treue gegen die Verfassung eidlich verpflichtet, so müßte jedem einzelnen Soldaten das Recht eingeräumt werden, zu prüfen, ob die Befehle seines Königs und Kriegsherrn mit der Verfassung in Einklang stehen. Dadurch würde aber die Gelegenheit zur Auflösung des unbedingten Gehorsams, dieses Grundpfeilers der Disciplin, geboten und das so wohl organisirte preußische Heer in eine wühlerischen Umtrieben hingegebene, der Freiheit gefährliche Soldateska verwandelt werden können. Aus diesen Gründen ersuchen wir Eine Hohe Kammer ergebenst:

die Nichtvereidigung des Heeres auf die Verfassung zu beschließen.

Der Zeitgeist im Dom zu Cöln.

Es schweigen längst des Tages müde Zungen,
Der Mensch entschläft im Mutterschooß der Nacht:
Von allen Wünschen, die so laut geklungen,
Hält kaum ein Traum in seinem Herzen Wacht.

Es ist die Zeit, wo dunkle Schatten gleiten
Aus Tiefen, die die Menschen nimmer sehn;
Es ist die Zeit, wo die Gespenster schreiten,
Und Todte sich um ihre Gräber drehn;

Die Zeit, wo jährlich in dem Cölner Dome
Ein überirdisch Licht mit Schatten ringt;
Und wo, vergleichbar einem leisen Strome,
Ein Geistersang vom Riesencher erklingt.

Es hebt die Platte sich am Hochaltare,
Worauf das Jahr „1250" brennt,
Und es entsteigt, im Erzbischofs-Talare,
Dem Grab ein Mann, den heute Niemand kennt.

Es ist der heil'ge Conrad von Hochstetten, —
Er, welcher dieses Domes Grund gelegt
Und jährlich zu des Altars theuren Stätten
Die Staub gewordnen Füße hinbewegt.

Er hält das ew'ge Kreuz in seinen Händen,
Es trinkt sein Auge dessen goldnen Schein;
Er senkt, um sein Gebet hier zu vollenden,
Es dann in seines Grabes harten Stein.

Es knie't der Bischof Conrad von Hochstetten
Und spricht: „O Herr! ich baute Dir dies Haus,
„Damit Dein Volk zu dieser heil'gen Stätte
„In Andacht sollte wandeln ein und aus.

„Es sollten seine Thürme, Glaub und Liebe,
„Gen Himmel ragen, Allen eine Lust;
„Und, wie des Menschen reinste Himmelstriebe,
„Dem Kreuz entstammen aus der eig'nen Brust.

„Für diese Kirche hab' ich meine Hände
„Im Grabe wund gerungen lange Zeit:
„Dein ist die Macht, mein Herr und Gott! Vollende! —
„Dein ist die Macht, der Ruhm, die Herrlichkeit!"

Es hat der Bischof kaum das Wort gesprochen,
So ruft ihm eine Donnerstimme: „Halt!" —
Der Sturm hat alle Pforten aufgebrochen,
Und Bahn bereitet einer Schreckgestalt.

Es leuchten aus den Augen rothe Gluthen,
Kometenschweifen gleich am Firmament;
Das Marmerschiff der Kirche scheint zu fluthen
In einem Höll' entstieg'nen Element.

Da spricht das Ungethüm mit rauhen Tönen:
„Ich bin der Geist der Zeit! Und meine Bahn
„Wird nicht gehemmt durch Bitten und durch Thränen,
„Ich nehme Aug' um Aug' und Zahn um Zahn.

„Die Gleichheit ist das Banner, das ich führe,
„Mir gilt der König mehr nicht als der Wurm;
„Die Freiheit ist das Feuer, das ich schüre,
„Ich sie Wind, und Alle erndten Sturm.

„Die Vorwelt meinte, daß durch Gleichgewichte
„Der Gegensatz der Zeit zu heben sei:
„Ihr grübeltet und löstet die Geschichte
„Auf schmalem Grunde, — durch des Columbus Ey.

„Wir aber meinen, daß durch Gleichgewichte
„Der Gegensatz von Nichts nicht hebbar sei;
„Wir grübeln nie, wir lösen die Geschichte
„Auf breit'stem Grunde, — durch das Einerlei.

„Wir hassen alle Höhen dieser Erde,
„Vom König bis auf diesen Thurm von Stein;
„Und daß auch er bald eingerissen werde,
„Das wird, Herr Bischof, meine Sorge sein."

Der Alte sprach: „so soll'n die Kreuzesritter,
„Die Stahl, die Gerlach, meine Rächer sein!" —
Es rollte durch die Kirch' ein Ungewitter,
Der Zeitgeist blieb in Finsterniß allein.

F. F.

Freundlichsten Gruß an v. S., aber ich kann mich nicht überzeugen, daß es auch weibliche Manins am spanischen Hofe gegeben hat. Sonnabend. —

Eau de Cologne

von Johann Maria Farina in Cöln empfiehlt zum Fabrikpreise

Carl Gustav Gerold,
Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs.
Nr. 10. Unter den Linden. (Durchgang zur kl. Mauerstr.) **Nr. 10.**

Chocoladen

von Philipp Suchard in Neufchatel, in verschiedenen Sortiments, empfing ich wiederum, und empfehle gleichzeitig die von Wittekop und Comp. aus Braunschweig.

Carl Gustav Gerold,
Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs.
Nr. 10. Unter den Linden. (Durchgang zur kl. Mauerstr.) **Nr. 10.**

Punsch-Syrup

von Joseph Selner in Düsseldorf, à 1½ Thlr. die Flasche, so wie zwei andere wöchentlich frisch angefertigte Sorten, à 25 Sgr. und 1 Thlr. die Flasche, empfiehlt, ebenso feine Jamaica-Rums, Arracs und Cognac

Carl Gustav Gerold,
Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs.
Nr. 10. Unter den Linden. (Durchgang zur kl. Mauerstr.) **Nr. 10.**

Frische Trüffeln, Leipziger Lerchen und Rebhühner empfiehlt

Carl Gustav Gerold,
Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs.
Nr. 10. Unter den Linden. (Durchgang zur kl. Mauerstr.) **Nr. 10.**

Baj. Terpentinöl, altes abgelagertes Leinöl, so wie besten Leinöl-Firniß und Grundfirniß empfehlen billigst

J. C. F. Neumann und Sohn,
Taubenstr. Nr. 51.

Zur unfehlbaren Vertilgung der Ratten,

Mäuse, Wanzen, Schwaben ꝛc. empf. sich dem hochg. Publikum, insbesondere d. Herren Guts- und Hausbesitzern, und nehme nur Zahlung, wenn man sich von dem Erfolg, worüber ich ein Jahr Garantie leiste, überzeugt hat. Bestellungen nach außerhalb werden präcise ausgeführt.

Heinrich Kirchner,
gepr. Kammejäger,
Neue Friedrichsstraße Nr. 81a.,
früher Jüdenstraße Nr. 23.

Unterricht für erwachsene Personen
im
richtigen Sprechen und Schreiben und im Styl.

Zu den neuen Coursen erbitte ich mir gefällige Meldungen jetzt. Für Damen ist der Unterricht Nachmittags, für Herren Abends. Honorar monatlich 1 Thlr. Ed. Rähse, Lehrer für Erwachsene, Burgstraße Nr. 4., parterre.

Im Verlage von C. G. Brandis, Dessauerstraße Nr. 5, ist erschienen und in allen hiesigen und auswärtigen Buchhandlungen zu haben:

Achtermann, Dr. A., Abenteuer zweier Jünglinge auf der Insel Ceylon. Ein Lesebuch für Kinder. Mit sechs Abbildungen. Cartonnirt 18 Sgr.

Entwurf der Verfassung des deutschen Reichs. Geh. 3 Sgr.

Fritze, E., Der kleine General, oder: Mit Gott ist Alles möglich. Eine wahre Geschichte, der reiferen Jugend gewidmet. Cartonnirt 18 Sgr.

— — Die Wollenweber im Jahre 1550. Ein Volksbuch. Geheftet ⅓ Thlr.

— — Bernhard von Bellinghausen. Roman. 2 Bde. Geh. 1 Thlr.

Hildebrandt, C., Die Kinderwelt. Cartonnirt ⅓ Thlr.

— — — Der Weihnachtsbaum. Cartonnirt ⅓ Thlr.

Kalender, neuer Preußischer, für 1850. 4to. Geh. ⅓ Thlr.

Merx, geb. Hoche, Mutter und Tochter. Ein Lebensbild. Geheftet ⅓ Thaler.

Möwes, Lied eines preußischen Landeskindes, componirt von L. Schmidt. ⅓ Thlr.

Monats-Rundschauen, zwölf politische, vom 1sten Juli 1848 bis 1sten Juli 1849. Geh. ½ Thlr.

Müller, J. A. L., Johannes und Elisabeth. Eine Novelle. Geh. ½ Thlr.

— — Der Major von Waldstein und Lore, das Zigeunermädchen. Geh. ½ Thlr.

Newton, Joh., Kardiphonia oder Herzensergießungen, in einem wirklich gepflogenen Briefwechsel mit vertrauten Freunden geschrieben. Aus dem Englischen. 2 Bde. Geh. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Silesius, Angelus, Die schönsten Sprüche. Geh. 3 Sgr.

Signatura temporis. Geh. ¼ Thlr.

Sonntagsblatt, neues Preußisches. Eine politische Zeitschrift für den Landmann. Jahrgang von 52 Nummern 20 Sgr.

Testament, das neue, unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, verdeutscht von Dr. Martin Luther. Mit Berücksichtigungen und kurzen Erläuterungen nach v. Meyer. Geh. ½ Thlr.

Dasselbe. Zweite Ausgabe in 14 Lieferungen, à 1 Sgr.

Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 16ten bis 22ten September 1849:

8980 Personen und 29,709 Thlr. 24 Sgr. 2 Pf.

Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport ꝛc, vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Controlle.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 4. Okt. Im Schauspielhause. 157. Abonnements-Vorstellung: Rosenmüller und Finke, Original-Lustspiel in 5 Akten, von Dr. E. Töpfer. Anf. halb 7 Uhr.

Königsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 4. Okt. Berlin bei Nacht, Posse mit Gesang in 3 Akten, von Dr. Kalisch.

Freitag, den 5ten. Zum ersten Male: Das Glas Wasser oder Ursachen und Wirkungen, Lustspiel in 5 Abtheilungen, nach Scribe, von A. Gosmar.

Familien-Anzeigen.

Verlobt: Frl. Agnes Bethge mit Hrn. August Kesse hiers.

Verbunden: Hr. Aug. Buschenhagen hiers. mit Frl. Pauline Richter; Hr. Kammergerichts-Assessor Adolph Lebrün mit Frl. Julie Eltester; Hr. Moritz v. Wedell mit Frl. Johanna v. Verdandt; Hr. Amtmann Emil Wegener auf Amt Mühlen mit Frl. Auguste Pasett; Hr. Dr. Dittmar in Herzberg mit Frl. Maria Pahl in Neudamm.

Geboren: Ein Knabe dem Hrn. Carl Sprengel hierselbst; Hrn. Premier-Lieutenant v. Greiffenberg in Königsberg N. M.; Hrn. Alex. Beuther in Sedjwojewe; ein Mädchen dem Hrn. Hauptmann Dalitz in Neuenbrock.

Gestorben: Der königl. Rechnungsrath Hr. Ludwig Matton hiers.; verwittwete Frau Baschwitz; Frau Louise Backofen; Frau Agnes von Klitzing; Hr. Langkavel in Stettin.

Berichtigung.

Unter den Verstorbenen ist in Nr. 225 „Herr Regierungsrath Stähler" aufgeführt; es muß aber heißen „Frau Reg.-Räthin St."

Herr Assessor Dulk in Goldap wird — da er die betreffenden Schreiben von uns nicht annimmt — hiermit ersucht, die Insertions-Kosten für das uns von ihm unterm 14. Juni c. übersandte Inserat mit 4 Thlr. 3 Silbergr. binnen 8 Tagen zu berichtigen, widrigenfalls wir zur Klage schreiten werden.

Die Expedition der Neuen Preuß. Zeitung.

Börse von Berlin, den 3. October.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142⅜ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅛ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅜ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150 bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26 bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81¹⁵/₁₆ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	87 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅛ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅛ bez.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 24 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107 bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zt.			Zt.	
Freiwill. Anleihe	5	105¼ à ⅜ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	94⅛ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	89⅛ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	94⅛ bez.
Seeh. Präm.-Sch.		101 B.	Kur- u. Nm. Pfdr.	3½	95⅛ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	94⅛ bzz.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103⅛ G.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	87⅛ bez.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	99 bez. u. G.
Westpr. Pfandbr.	3½	89⅜ bez.	Friedrichsd'or	—	113⅓ bez.
Grossh. Posen do.	4		And. Goldm. à 5 th.	—	112⅓ bez.
do. do. do.	3½	89⅛ bez.	Disconto	—	—

Eisenbahn-Actien.

	Zt.			Zt.	
Berg.-Märkische.	4	51⅛ B.	Magdeb.-Wittenb.	4	62 bez. u. G.
de. Prior.	5	99⅜ bez. B.	Mecklenburger . .	4	35 B.
Berl.-Anh. A. B.	4	91⅛ G.	Niederschl. Märk.	3½	84⅛ bez. u. B.
do. Prior.	4	93⅛ G.	do. Prior.	4	93⅜ G.
Berl.-Hamburger	4	76⅛ B.	do. Prior.	5	102⅛ G.
do. Prior.	4½	98 B.	do. 3. Serie	5	100⅜ G.
do. 2. Em.	4	94⅛ bez. G.	N. Schl. M. Zwgb.	4	30 G.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	61 bez. G	do. Prior.	4½	80 G.
do. Prior.	4	91 bez.	do. Prior.	5	85 G.
do. do.	5	100⅛ bez.	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	95⅛ bez.	Oberschl. Litt. A.	3½	106 G.
Berl.-Stettin . .	4	101⅛ bez.	do. Litt. B.	3½	103 bez.
do. Prior.	5	104⅛ G.	do. Prior.	4	
Bonn-Colner . . .	5		Prz.W. (St. Voh.)	4	36⅛ B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	94 G.
Cöln-Minden . .	3½	94⅛ B.	do. II. Serie	5	84 B.
do. Prior.	4½	100 B.	Rheinische	4	49⅛ etw. bz. u. B.
do. do.	5	102⅛ B.	do. St.-Prior.	4	79⅛ B.
Crac.-Oberschl.	4	63⅛ bez. G.	do. Prior.	4	85 G.
do. Prior.	4	82⅛ b.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4	92 G.	Sächs.-Baier. . .	4	
Düsseld.-Elberf.	5	68 G.	Stargard-Posen	3½	84⅛ a⅞ bez. u. B.
do. Prior	4		Thüringer	4	65⅛ B.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	49⅛ a 50⅛ bez.	do. Prior.	4½	96⅛ bez.
do. Prior.	5	99 G.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	
Kiel-Altona	4	98⅛ B.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	138⅛ bez.	Zarskoje-Selo . .	—	78⅛ G.
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	97⅛ G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109¾ B.	poln. P.-O. à 500fl.	4	81 bez.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300fl.	—	108 G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	89⅜ B. V. 88 G.	poln. Bank-C. L. A.	5	91⅛ B.
do. poln. Schatz-O.	4	80⅛ bez.	do. do. L. B.	—	17⅛ G.
poln. Pfandbr. alte	4	94⅜ G.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	35⅛ bez. u. G.
do. do. neue	4	94⅛ bez.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	18⅛ bez. u. B.

Das Geschäft war heute im Allgemeinen sehr beschränkt und ausser von Friedrich-Wilhelms-Nordbahn, die merklich hoher waren, behaupteten die übrigen Effecten ziemlich unverändert ihren gestrigen Stand.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 30. September. (Sonntag.) Auf die Bestätigung der gestrigen Gerüchte, wonach die Pferde die Auslieferung der ungarischen Flüchtlinge verweigere, fiel Rente, die gestern 88,65 schloß, in der Passage de l'Opéra bis 88 und blieb dazu offerirt.

Amsterdam, den 29. September. Integr. 53¹⁵/₁₆. Arnheim 83½. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 11⅛. Span. 27³/₁₆. Portug. 31⅞. Russen —. Stieglitz 86⅜. Metall. 86⅛. do. 2½ % 45. Mer. 26¾. —

Hamburg, den 1. October. Fr. C. A. 84½. ¼. Freiwillige Anleihe 106⅛ B. Russen 105½. ¼. Stieglitz 84½. ¼. Dän. 72½. ¼. — Ardoins 10½ B. Span. 3% 25½. ⅜. Berlin-Hamburg 76. 75¾. — Köln-Minden 93¾. ⅛. Magdeburg-Wittenberge 63½. 63. Mecklenburger 36 B. Kiel-Altona 97 B.

Course bei schwachem Geschäfte wenig verändert.

Wien, den 1. October. Metall. 95½. ¼. 2½% 49. 48½. — Bankactien 1210. 1200. Loose von 1834 163. 162½. do. von 1839 115. 114. Nordbahn 113¾. ⅛. Mailand 84½. 84. Gloggnitz 112½. 112. Pesth 83½. 83. Amsterdam 146 B. Augsburg 105¾ B. Hamburg 154 B. Frankfurt 105 B. London 10,38 B. Paris 124½ B. — Gold 10. Silber 5¾.

Auf das Gerücht, daß der österreichische Gesandte in Constantinopel seine Päße begehrt und erhalten habe, waren Metall. bis 95 und Nordbahn bis 112 gewichen, blieben aber heute wieder beliebt. Devisen niedriger und offerirt. Centanten fest.

Frankfurt a. M., den 1. October. Metall. 5% 91½. 2½% 47⅜. Bankactien 1377. 500 fl.-Loose 154. 250 fl.-Loose 108¾. Badische 35 fl.-Loose 32⅜. Hessische 34¼. Großh. Hess. 50 fl.-Loose 73¼. Poln. 500 fl.-Loose 81⅛. Fr.-W.-Nordbahn 49¼. Berbach 82³/₄. Köln-Minden 93⅞. 3% Span. 27¼. 4% Württ. 94⅝. 5% Bad. 97¾. 5% Nass. 101⅛. Belg. 88⅝. Integr. 54½.

Amsterdam k. S. 100⅜. G. Augsburg k. S. 119¾. G. Berlin k. S. 105⅜ B. Bremen k. S. 98¾ B. Hamburg k. S. 87⅞ G. Leipzig k. S. 105⅜ B. London k. S. 121⅛ G. Paris k. S. 95⅛ G. — Wien k. S. 115½ G.

Neue Louisd'or 11 fl. 6 Th. Pistolen 9 fl. 52½ Th. do. preußische 9 fl. 55½ Th. Holländ. 10 fl.-Stücke 10 fl. 1½ Th. Randducaten 5 fl. 39 Th. 20-Franks-Stücke 9 fl. 37½ Th. Engl. Souvereigns 12 fl. 3 Th. Gold al marco 382 fl. Preußische Thaler 1 fl. 45 Th. Fünf-Franken-Thaler 2 fl. 21¾ Th. Hochhaltig Silber 24 fl. 30 Th.

Sämmtliche Gattungen österreichischer Fonds wurden heute mehr oder minder billiger abgegeben, während die meisten übrigen Fonds sich fast auf ihrem Standpunkte behaupteten. Der Wechsel-Cours auf Wien wich auf 114⅝ G.

Markt-Berichte.

Berlin, den 2. October.

Weizen loco n. Qu.	48 — 57	pr. Okt. . . .	14½ bez.
Roggen do. do.	25½ — 27½	pr. Okt./Nov.	14½ bez. 14 G.
pr. Okt./Nov.	25 bez. ½ B.	pr. Nov./Dez.	14 B. 13¼ G.
pr. Nov./Dez.	26 B. 25½ B.	pr. Dez./Jan.	13½ B. ⅜ G.
pr. Frühjahr	27 bez. u. G.	pr.